

Vertrieben an allen Verlagen.

Bezugspreis: monatl. Blotz bei der Geschäftsstelle 3.50 in den Ausgabestellen 3.70 durch Zeitungsboten 3.80 durch die Post 3.50

auschl. Postgebühren ins Ausland 6 Blotz in deutscher Währg. 6 R.-M.

Fernsprecher 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postcheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau. Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen. (Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50%, mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.



Römisches Gasspiel der Lega.

(Von unserem römischen Korrespondenten.) Palazzo Doria, Mitte Dezember.

Die Bühne.

Von Mussolini zu Sir Eric Drummond ist ein sehr weiter Weg. Solche Entfernungen aber überbrückt die mit Recht so beliebte italienische Gentilezza mit Leichtigkeit. Also brauchte es nur einer kleinen Anirage im Palazzo Doria zugewiesen zu erhalten als Residenz für den weniger muskulösen, aber praktischen Völkerbund. Beide Palazzi liegen am Corso, der für das Gasspiel der Lega ausgewählt ist. Und um ein übriges zu tun, öffnete man ihr die Brunnenräume des ersten Stockwerks, stellte märchenhaft prächtige Carabinieri auf jeden Treppenaufgang, einen goldstropfenden, mit Dreimäntel und Heroldsstab ausgerüsteten, riesigen Weibel, wie die Schweizer sagen, in das Hauptportal und den Konferenztisch gerade unter den Thron. Unter den Thron im Thronsaal. Kom läßt sich nicht lumpen. Die Auffahrt der Genfer Tippmännchen war ein Ereignis. Denn siehe, besagter Ausdruck grenzt an eine Injurie. Es sind Damen. Von erlebener Eleganz.

Platz fürs Volk!

Der Zuschauerraum erinnerte an Genua, an das luxuriöse Pressehaus, das dort für die große Konferenz eingerichtet worden war. Rote Teppiche und wenig Nischenbecher, kostbare Gemälde, aber unendlich viel mehr und viel berühmtere als dort. Schreibtische, Sekretariat, Telegraph und schallstärkere Telephonkabinen. Alles extra eingebaut, mitten in die vornehme Flucht der goldstropfenden Säle. Räume, aus denen ständiges Maschinengewehrfeuer herausknatterte — bis am Büfett die erste Teetasse klirrte. Also vorher schnell noch eingedrungen. Bei Sir Eric Drummond, das Schönste am ganzen Völkerbund! Bubiköpfe, nackte Arme, kniefreie Beine, den Rest bekleidet die Schreibmaschine. Und das tippt und wippt und knattert und schnattert und schleudert aus kleinen Rotationsmaschinen Formulare über Formulare, was sage ich! — welchbedeutende Dokumente heraus! Die Originalreden der Männer vom Konferenztisch drüben unterm Thron im Thronsaal, man denke! Noch warm gehen sie in die Hände der Presseleute über.

Dann fliegen die Federn und Kabinettüren: Basel! Herr A. für Frankfurt! Man hat sogar einen direkten Draht mit Berlin hergestellt. Die Deutschen sind tief gerührt. Bis die erste Teetasse klirrt. Dann treffen wir uns alle friedlich am Büfett, Delegierte, Journalisten, Schreibdamen, und knabbern Konfekt. Und interviewen und gewähren Unterredungen. Und lächeln. Wo wäre das Theater, in dem das Büfett nichts kostet und dennoch so meisterhaft inzwischen auf der Bühne gespielt wird? Es sind insolgedessen auch viele Zuschauer da, die, wie feinerzeit in Genua, eigentlich mit der Presse nichts zu tun haben. Fior di fiore sogar, ein blühender Damenstolz.

Das Schauspiel.

Es heißt: „Wie mache ich Politik?“ Und spielt insolgedessen zwar vor der breitesten Zuschauerenschaft, handelt aber hinter den Kulissen. Und wie dort gehandelt wird!

Nach vorne hin ist alles Süße und Liebenswürdige. Die kleine Zeichnerin neben mir hat Gelegenheit, die großen Männer unter dem Thronhimmel Kopf für Kopf und Blatt für Blatt in ihr gutbezahltes Skizzenbuch zu reflektieren. Es ist ja überhaupt alles am Völkerbund gut bezahlt, vom Generalsekretär mit seinen jährlichen dreihunderttausend Goldfranken, wenn ich nicht irre, herunter bis zum schneidigen Türwächter. Daher findet die Lega viel Zulauf. Unter den Anstehern gibt es nicht wenige, die sich zudem für Politiker halten. Unter uns, wie gesagt, lächelt alles. Es war diesmal nicht einer im Palazzo Doria, der den Ernst bis über die statter, die sagten Komödie — und schrieben dann einen würdevollen Lobgesang auf den durchaus ehrenwerten Völkerbunds-Chamberlain vom Scheitel bis zur Sohle.

Wie üblich sah das Programm drei bis vier Duzend brennende Fragen vor, von deren Erledigung die Wohlfahrt der Menschheit abhing. Kinderschutz, Opium, Hygiene. Der Höhepunkt wurde, wie immer, von der allgemeinen Abrüstung gebildet und glänzend überwunden. Die Herren der neuen und besseren Welt haben es darin zu einer erquickenden Akrobatik gebracht, indem sie dem Weltkampfsziel der Entente getreu auf die ordinäre Geheimdiplomatie verzichteten und solche Dinge lieber hinter den Kulissen behandeln. In Privattingen, um den terminus technicus zu gebrauchen. In einer solchen wurde denn auch das famo'e Genfer Protokoll abgelesen. Herr Chamberlain unter großen Ehrungen abgestreift.

Halt, um es nicht zu vergessen: es standen auch Danzig und das Leid des Saargebietes auf dem Programm. Beides ging kurz und schmerzlos vorüber. Die kleine Zeichnerin erfaßte den französischen Präsidenten des, wie die „deutsche

Propaganda behauptet, germanischen Saargebietes, kriegte Brand an seinen etwas altmodischen Schaurbartspitzen zu packen und nicht entschlipste ihr das englische Monofel neben dem bewegungslosen Frack aus dem Reiche der aufgehenden Sonne. Dazwischen gingen Schriftstücke von Hand zu Hand. Die deutschen Herren verloren sich in dem interessierten Damenstolz, und das ist selbsterklärend der einzige Grund, weshalb sie nicht eingeladen wurden, auch etwas zu der für sie nicht ganz gleichgültigen Sache zu sagen. In wenigen Minuten war alles erledigt. Wie das Genfer Protokoll. Es muß doch auch für nächstes Jahr Verhandlungsstoff übrig bleiben.

Im Hinausgehen hörte ich einen Italiener sich empören: „Wer für diesen Völkerbund eintritt, der muß entweder sehr naiv oder geschäftstüchtig sein! Es gibt kein Drittes!“

Der Mann hat zweifellos unrecht. Es gibt ein Drittes. Es gibt Menschen, die schon glücklich sind, wenn sie in einem glänzenden Schauspiel eine Statistenrolle spielen dürfen. Und wenn sie dafür bezahlen müssen.

Hinter den Kulissen.

Der Mann hat ferner deshalb unrecht, weil er den Wert der Kulissen nicht zu schätzen weiß. Die Völkerbunds-kulissen haben doch wahrlich in Rom ihre Schuldigkeit getan. Wie wären andernfalls die Besuche all der Staatsmänner in diesen Tagen bei Mussolini ausgefallen! Geheimdiplomatie? Ja, um Himmelswillen, soll man etwa die heikelsten Dinge über die Straße schreien: Köln! Ruhr! Aegypten! Marokko! Albanien! Petroleum!

Nein, hinter dem pompösen Thronhimmel ging das alles viel glatter von Stapel. Der biedere deutsche Parteientumult half dabei wacker mit. Kaum kam die Nachricht, als Folge

des Anschwellens der Sozialdemokraten, die ja schon einmal vor sechs Jahren gute Dienste leisteten, sei eine Linkszregierung zu erwarten, was wie Schmierseife wirkte, da fielen alle Hemmungen. Man drückte den Journalisten im Palazzo Doria Blätter in die Hand, auf denen die 5 Forderungen Frankreichs an England hübsch nach Nummern verzeichnet standen und ebenso offenerherzig die Antworten Chamberlains.

Also gut, wir verschieben die Räumung Kölns bis zur Räumung des Ruhrgebietes, wenn ihr unseren Standpunkt bezüglich des Genfer Protokolls unterstützt. Frankreich unterstützte ihn. Freie Hand am Rhein gegen freie Hand in Aegypten! Gemacht. Wenn nun Spanien aus Marokko herausgehen sollte, dann — hier sprang nun leider Italien mit Kompensationsforderungen ein.

Die Leichtigkeit, mit der solcherart über Rhein und Mittelmeer einschließlich diesbezüglicher Verträge hinweggegrungen wurde, verblüffte freilich sogar in den Wandelgängen des Palazzo Doria. Eine Nichträumung Kölns bedeutete doch beispielsweise, meinte ein — Engländer, einen Bruch des Versailler Vertrags. Nun, wozu gibt es einen direkten Draht, wenn nicht zur Verabreichung von Beruhigungspillen? Die Pille kam. Die französische Presse konnte aus bester Quelle berichten, daß Deutschland laut Bericht der Kontrollkommission den Entwaffnungsdokumenten nicht nachgekommen ist, im Gegenteil, folglich der Räumungsparagraf nicht in Kraft treten kann.

Tendenzlüge oder nicht, die Nachricht tat ihre Schuldigkeit. Wundeseins zunächst einmal für die Dauer der römischen Konferenz.

So wurde gehandelt hinter den Kulissen. So mach man Politik. Es war wieder einmal ein artiges Schauspiel.

Ein historischer Tag in Polens Geschichte.

Die Kundgebung der Juden. — Die Auslieferungsfragen. — Herr Marweg, der blinde Ankläger. — Die Auslieferung der Ukrainer. — Eine gewaltige, feierliche Kundgebung. — Spitzelberichte sind Auflagegrund. — Unsere blindwütigen Rechtsparteien. —

(Warschauer Sonderbericht des „Pos. Tagebl.“)

Man behandelt das Budget, und der Berichterstatter Bdzichowski bittet den Minister, einen Kredit für das erste Quartal zu bewilligen, und zwar in der Höhe von 450 Millionen. Diese Gelegenheit benutzte Dr. Reich vom jüdischen Klub, um eine ernste und schwerwiegende Klage gegen die polnische Regierung vorzubringen. Er erklärte, daß Polen die Juden zu vernichten suche. Nach Errichtung der verschiedenen Monopole für Salz, Tabak, Spiritus u.s.w. wurde 32 000 jüdischen Familien die Verkaufszession entzogen, wodurch diese Familien dem absoluten Elend zugeführt wurden. (Laut Bdzichowski bei den Juden.) Die Kongressionen wurden dann an Invaliden, Beamten und Militärwitwen gegeben, während selbst die Russen nie daran gedacht hatten, den Juden die Kongressionen wegzunehmen, die einige von ihnen bereits mehrerer Generationen innehaben. Eine solche Handlungsweise, so sagte Reich, sei in keinem zivilisierten anderen Staate bisher möglich gewesen. Alle jüdischen Abgeordneten verließen darauf als Zeichen des Protestes den Saal, und außerdem erließen sie einen Aufruf, der die Anklage des Dr. Reich wiederholt. Die gereizte Stimmung, die sich im Sejm geltend machte, kam später noch einmal zum Ausdruck, als der Kommunist Laniccki eine Rede voller Anklagen hielt. Die Rechte unterbrach ihn mit lärmenden Zwischenrufen. Als nun der Sejmarschall den Kommunisten von der Sitzung ausschloß, entstand ein wütender Tumult. Die Kommunisten und ihre Freunde sangen die Internationale. Das war das Zeichen dafür, daß sich eine Menge von Abgeordneten der Rechte und aus der nationalen Arbeiterpartei auf Laniccki stürzten und ihn zu verprügeln drohten. Eine Stimme schrie: „Sie haßen ihn!“ Aber es schien doch, daß es zu Handgreiflichkeiten nicht gekommen ist, wenn auch mehrere Hände erregt in der Nähe des Kopfes des Kommunisten herumfuchtelten. Noch lange schrie man sich am Ausgang des Sitzungssaales und auf dem Korridor an. Es wurde aber dann dem Minister nicht, wie in der Kommission ein dreimonatiges Provisorium bewilligt, es waren 179 Stimmen dagegen und nur 129 dafür. Dagegen bewilligte der Sejm dem Minister das zweimonatige Provisorium, das er verlangt hatte.

Die Disziplinargewalt

des Sejmarschalls beschäftigte dann weiter den Sejm. Es wurde ein bereits von der Kommission angenommenes Gesetz behandelt, wonach die Disziplinargewalt des Marschalls erheblich in solchen Fällen erweitert wird, in denen sich Abgeordnete einen Verstoß gegen die Ordnung des Sejm zu Schulden kommen lassen.

Die Forderung auf Auslieferung Graebes.

Berichterstatter war Putel von der Wyszolonia. Man muß sagen, daß er sich streng bemühte, gerecht zu bleiben. Er schilderte den Vorgang, wie er sich zugetragen hatte. Deutsche Büros in Bromberg waren durch richterlichen Beschluß (Thorner Gericht) wieder freigegeben worden, nachdem sie bei der allgemeinen Verfolgung des Deutschtumsbundes geschlossen worden waren. Am 5. April wurde die richterliche Verfügung sowohl dem Abgeordneten Graebe, als auch dem Polizeidirektor in Bromberg eingehändigt. Der Polizeidirektor gab telephonisch dem Polizeiwachmeister den Befehl, die Siegel zu entfernen. Aber eine sechsmalige Intervention bei ihm im Verlauf von drei Tagen blieb erfolglos. Der Abgeordnete Graebe teilte mit, daß dieser Wachmeister, Kaczmarek mit Namen, hoffe die Sache so lange hinausschieben zu können, bis er die Bürosräume für sich und seine Familie als Wohnung benutzen könne. Unter diesen Umständen, und nachdem Graebe sich noch eine Zusicherung geholt hatte, daß er die Siegel entfernen könne, hat Graebe endlich die Entfernung der Siegel vorgenommen, und das ist nun das Verbrechen, wegen dessen er ausgeliefert werden soll. Die Kommission hat in Anbetracht dieses Sachverhaltes bereits die Auslieferung

abgelehnt. Auch Putel will von der Auslieferung nichts wissen, und er fordert den Innenminister auf, sich einmal mit dieser Art merkwürdiger Amisführung näher zu befassen.

Nun kommt Herr Marweg aus Posen von den Nationaldemokraten zu Wort. Es ist ein sonderbarer Herr, dieser Marweg. Wahrscheinlich, wenn man Polen schaden wollte, dann müßte man alle Äußerungen Marwegs im Ausland verbreiten. Es scheint, daß es ihm nur darauf ankommt, daß es ein Deutscher ist, dessen Auslieferung verlangt wird. Und schon befürwortet er sie, mögen die Gründe noch so faden-scheinig und selbst von der lächerlichsten Geringschätzung sein. So hat er es auch mit dem Auslieferungsgejud des Deutschen Bankray gehalten, das dann mit erdrückender Mehrheit in der Kommission gegen Herrn Marweg abgelehnt wurde. Und was hat er nun zu sagen, dieser Herr Marweg? Er machte die interessante Entdeckung, daß man dem Staatsanwalt mehr zu glauben habe wie einem Abgeordneten, und daß man daher ausliefern müsse. Oh! Herr Marweg! Wägen Sie der Himmel davor bewahren, daß Sie ein masselber für Ihre eigene Person leiblich, dem Staatsanwalt zu glauben haben! Sie würden dann die merkwürdige Entdeckung machen, daß der Staatsanwalt nichts anderes ist als der öffentliche Ankläger und daß eine Anklage glücklicherweise noch lange kein Schuldbeweis ist. Wenn alle Leute hingerichtet worden wären, deren Tod in den verschiedenen Ländern von den verschiedensten Staatsanwälten bereits gefordert worden ist, ach! die Liste der Justizmorde nähme kein Ende, Herr Marweg! Nun die Mehrheit entschied sich gegen die sonderbaren Anschauungen des Herrn Marweg, wenn auch die meisten Mitglieder der Rechte, darunter auch ein Teil der nationalen Arbeiter, sich zu Ungunsten Graebes von ihren Sitzen erhoben, sich aber dann langsam wieder zum größten Teil zu setzen begannen, als sich auf die Linken ein großes Gelächter erhob.

Dann wurden drei weitere Auslieferungen abgelehnt, die der Abgeordnete Neger, Ujeimbo und Plawski.

Nun kam die Auslieferungsangelegenheit des Kommunisten Laniccki zur Sprache, wobei Popiel von der nationalen Arbeiterpartei das Referat hatte. Er warf Laniccki allerhand schöne Dinge vor, wie Landesverrat, Aufforderung zum Aufstand und ähnliche Dinge. Als nun Laniccki selbst das Wort zur heftigen Abwehr ergriff, entstanden die lebhaften Szenen, die wir eingangs geschildert haben.

Die Auslieferung der Ukrainer

war aber erst der Gegenstand, der die stärksten und auch die eindruckvollsten Värmiszenen im Sejm hervorrief. Es sollen ausgeliefert werden Washnezuk, Kozicki und Czurczmaj. Man hat keinen Schlawaren finden können, als gerade den berühmten Herrn Marweg, der die Auslieferung begründete. Nun ist es ganz sicher, daß die Ukrainer, die im Sejm nicht gefeiert hatten, die vollständige Autonomie für die von ihnen bewohnten Provinzen zu fordern, nun auch in Versammlungen aus ihrem Herzen keine Würdegrube gemacht hatten. Es ist sicher nicht schwer allerlei Gründe zu finden, um damit ihre Auslieferung zu begründen. Nichts ist aber törichter, als sie im jetzigen Augenblicke gerade, wo Thugutt alles mögliche tut, um im Dien zu einer Verhängung zu kommen, nun Gerichtsingen zu schaffen, in denen die berechneten Führer der Ukrainer, die in Versammlungen von den vielen Schmerzen dieser schwer leidenden Bevölkerungsschicht sprachen, nun dafür vor ein Gericht zu ziehen. Vor Gericht werden sie entweder Gelegenheit haben, alle die Tausende z. T. wohlberichtigte Klagen, die ja nun auch vielfach in den Blättern der Linken und von deren Rednern als unerträglich bezeichnet werden, von neuem zu wiederholen. Wenn sie dann wirklich eine Verurteilung

Das „Recht“ auf Liquidation. Die Oberschlesische Frage.

Das neue Jahr 1925 soll mit schönen Werken eingeleitet werden, auf das Glück und Heil unserem Staate erwache. Der „Kurjer Pognanski“ hat wieder einmal seit langer Zeit sein Stückenpfeil in den verschiedensten Sprüngen vorgeführt, und der Reiter ist ein hier bekannter Mann, dessen Namen wir aus erklärlichen Gründen nicht nennen. Wir wollen ihn nicht bezeichnen machen, als er schon ist. In den Sprüngen werden wir ihn erkennen und an seiner verbohrtten Meinung, seinem fanatischen, blinden Deutschenhaß.

Dort lesen wir unter der Überschrift: „Die Liquidationen in Oberschlesien“ folgenden Artikel:

Der Versailler Vertrag hat in den Artikeln 92 und 297 Polen das Recht zuerkannt, „alle Güter, Rechte und Anteile, die im Augenblick der Rechtskräftigwerdung des Vertrages deutschen Bürgern gehören, einzubehalten oder zu liquidieren... auf allen Territorien Deutschlands, die laut Vertrag ihre Staatszugehörigkeit geändert haben und endgültig als Teile Polens anerkannt wurden“. Das Recht der Liquidation erstreckt sich also nicht nur auf Posen und Pommerellen, sondern auch auf den Teil Oberschlesiens, der endgültig als Gebietsteil Polens anerkannt wurde.

Er wurde im Juni 1919 entschieden. Als aber nicht ganze drei Jahre später, im Mai 1922, in Genf die polnisch-deutsche Oberschlesien-Konvention unterzeichnet wurde, erfuhren die Verhältnisse schon eine grundsätzliche Änderung. Die internationalen Faktoren, die während des Krieges außerordentlich für eine sogenannte „pax germanica“ arbeiteten, die danach strebte, die ganze Welt deutschem Joch zu unterwerfen (!), machten schon während der Friedensverhandlungen alle möglichen Anstrengungen in der Richtung der Schonung Deutschlands und der Schwächung des Umfangs seiner erlittenen Niederlagen. Und was das Sonderbarste (!) ist, diese Bemühungen fanden wohlwollenden Widerklang unter den Verbündeten selbst, von denen die einen sich von verführerischen Blendwerken des doktrinalen Liberalismus gefangen nehmen ließen, während die anderen im Kriege alles erreichten, wonach sie strebten, und beschloßen, daß durch eine übermäßige Schwächung Deutschlands andere Verbündete übermäßig an Kraft gewinnen könnten.

Im Resultat gelangten die Freunde Deutschlands, unterstützt durch die sich in der ganzen Welt mächtig entwickelnde planmäßige philogermanische Propaganda, zu übermächtigem Einfluß bei der Entscheidung jeglicher deutschen Angelegenheiten. Dieser Einfluß wuchs immer mehr, wachte die Deutschen zum Widerstand gegen die Bestimmungen des Friedensvertrages, und ermunterte sie zur Vergeltung, in Zukunft aber — zur Aufnahme neuer Verträge zwecks Beherrschung der Welt. Die Menschheit verächtlich darob die Augen und will der Augenscheinlichkeit entgegen nicht glauben, daß diese ganze Arbeit sie mit schier unabwehrbarem Fatalismus zu einer neuen Kriegskatastrophe führt, die hundertfach schrecklicher sein wird als die, die wir unlängst durchlebt haben. (Weiß geschrien!)

Diese bösenwilligen Einflüsse wirken auch auf uns bei jeder Gelegenheit ein. Sie haben bei den Abstimmungen eingewirkt, und sie mühten auch — ganz einfach — auf die Oberschlesische Konvention einzuwirken, die unter unmittelbarer Leitung des Völkerbundes abgeschlossen wurde. Entgegen den ausdrücklichen Bestimmungen des Friedensvertrages, Zwang man uns in ihr, auf viele uns zustehende Rechte (!) zu verzichten, die uns in diesem Vertrage gewährleistet waren. Ohne andere Gebiete zu berühren, will ich hier auf die Vorschriften der Liquidation hinweisen.

Da hat der Versailler Vertrag uns das Recht gegeben, alle Güter, Rechte und Anteile, deutschen Bürgern (!) gehörig, zu liquidieren. Diese Bezeichnung ist so weilläufig, daß eigentlich alles das, was aus jedem Titel im Augenblick der Rechtskräftigwerdung des Vertrages (10. Januar 1920) den Besitz deutscher Bürger bildet, liquidiert werden kann. In dessen hat die Oberschlesische Konvention im Artikel 6 unser Recht auf die Möglichkeit beschränkt, a) Unternehmen zu liquidieren, die zur Großindustrie gehören, einschließlich der Depositionen, und b) großen Agrarbesitz, wobei sie deutlich einräumte, daß abgesehen davon Güter, Rechte und Interessen deutscher Bürger oder von solchen kontrollierter Gesellschaften in Oberschlesien nicht liquidiert werden können.

Ich brauche wohl nicht erst zu erläutern, wie weit infolge obiger Bestimmung unsere Rechte auf die Liquidierung in diesem Teile Polens geschmälert wurden, und wie viel Objekte, die wir normal hätten liquidieren können, dort auf diese Weise der Wirksamkeit der Liquidation entzogen wurden.

Das ist noch nicht alles. Der Versailler Vertrag hat durch seinen Termin das Liquidationsrecht Polens beschränkt. Die Oberschlesische Konvention in dessen hat den allgemeinen Grundsatz aufgestellt, daß Unternehmen, die zur Großindustrie gehören, erst nach Ablauf von 25 Jahren, vom Souveränitätswechsel gerechnet, liquidiert werden können. Von der Absicht der Liquidationsanwendung muß die polnische Regierung den Besitzer des betreffenden Unternehmens zwischen dem 1. Juli 1927 und dem 1. Juli 1929 in Kenntnis setzen, wobei sie die Liquidation selbst im Verlauf von vier Jahren, von der Benachrichtigung gerechnet, durchzuführen verpflichtet ist. Wenn sie nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist benachrichtigt und die Liquidation nicht in der vorgeschriebenen Zeit durchführt, verliert sie das Recht auf die Enteignung solchen Unternehmens.

Was den großen Agrarbesitz betrifft, so kann Polen nach Artikel 12 der Konvention Güter über 100 Hektar Rußland enteignen, die am 15. April 1922 deutschen Bürgern gehörten, die nicht das Recht haben, ihren Wohnsitz in Polnisch-Oberschlesien zu behalten, oder von solchen Bürgern kontrollierte Gesellschaften. Aber auch hier hat man zwei wichtige Beschränkungen, die zu den Bestimmungen des Friedensvertrages im Widerspruch stehen, zu Ungunsten Polens gemacht: 1. Polen wird nicht den ganzen Großbesitz enteignen können, sondern den dritten Teil des gesamten Grund und Bodens in Oberschlesien, der der Enteignung nach den Bestimmungen der Konvention unterliegt; 2. wenn die polnische Regierung Großbesitz enteignen will, so muß sie das dem betreffenden Besitzer vor dem 1. 1. 1925 notifizieren und die Enteignung im Verlauf von zwei Jahren, gerechnet vom Tage der Notifizierung, durchführen. Sonst verliert sie das Recht auf Anwendung der Enteignung.

Das bedeutet in Bezug auf den großen Landbesitz — periculum in mora —. Wir müssen spätestens bis zum 1. 1. 1925 alle Landbesitzer in Oberschlesien, die der Enteignung unterliegen, davon in Kenntnis setzen, daß wir von dem uns zustehenden Recht Gebrauch machen wollen. Die Vernachlässigung dieser Pflicht wäre von unserer Seite eine neue, nicht zu verzehende Sünde, denn die Liquidation dieses Drittels des Großbesitzes, der im Besitz deutscher Bürger ist, bildet eine unerlässliche staatliche und nationale Notwendigkeit. Wir dürfen nicht einen Augenblick vergeßen, daß zusammen mit den Staatsdomänen sich nicht ganze 15 Prozent (genau 14,8 Prozent) des ober-schlesischen Landes in polnischer Hand befindet. Selbst wenn wir also die Liquidation voll durchführten, würden wir den polnischen Besitzstand nur auf 35 bis 38 Prozent der Gesamtmenge des Grund und Bodens in Oberschlesien bringen, oder es würde der größere Teil doch in fremder und feindlicher Hand bleiben.

Einwilligen wollen wir uns darum bemühen, durch die Notifizierung unsere Rechte zu sichern. Wir müßten vor Neujahr allen großen Landbesitzern, die das deutsche Bürgerrecht besitzen, ohne Ausnahme unsere Absicht mitteilen, ihre Güter zu liquidieren. Nach der Notifizierung werden wir zwei Jahre Zeit haben für die Durchführung der Liquidation selbst. Ich hoffe, daß sich bis dahin unsere wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse so gebessert haben,

daß wir wenigstens die Möglichkeit haben werden, die Überreste unserer Liquidationsrechte, die uns die oberschlesische Konvention belassen hat, auszunutzen.

Bevor wir auf genauere Details eingehen, soll festgestellt werden, daß wir nur ein Recht kennen, das freilich aus zwei Teilen besteht: 1. aus dem formalen Teil und 2. aus dem moralischen Teil. Dieses Recht, sofern ihm beide Komponenten zu Grunde liegen, ist erst Recht im Sinne des Menschentums. Formales Recht allein endet in reiner Formalistik und moralisches Recht beruht auf dem Gefühl. Mit Gefühl allein kann man nicht arbeiten, wie man mit Formalistik nicht arbeiten kann, wenn man der Menschheit nicht ein Beispiel geben will, sie als eine Maschine anzusehen, die nur auf einen bestimmten Hebeldruck hin in Tätigkeit tritt. In diesem Artikel sind diese Rechtsbegriffe vollkommen über den Haufen geworfen. Von Moral ist nichts zu spüren und formell ist das auch nicht mehr, sondern formalistisch und obendrein im höchsten Grade dumm, weil unpraktisch.

Nun zur Feststellung der zitierten Worte aus den §§ 92 und 297 des Versailler Schutzvertrages. Wir finden da gleich zu Beginn eine Irreführung, die bewußt hingefügt ist, um etwas vorzutäuschen, was nicht besteht. Es heißt nämlich in § 92, daß unter bestimmten Bedingungen auf Grund der Wiedergutmachungsklausel liquidiert werden darf. Und in § 297 werden die Güter, Rechte, Interessen näher präzisiert. Dort wird wiederum in Absatz b das „Recht“ auf Liquidation festgelegt, d. h. die Siegerstaaten und die Protektionsstaaten behalten sich das Recht der Liquidation vor. Das Recht vorbehalten, ist, nebenbei gesagt, etwas ganz anderes, als Recht zu bestimmen. In diesem Paragraphen ist aber immer deutlich davon die Rede, daß diejenigen Bürger, die durch bestimmte Verpflichtungen Bürger eines neuen Staates werden, der Liquidation nicht unterliegen. Das wird in dem Artikel nicht gesagt. Im Gegenteil, es wird darin behauptet, daß gerade dieser § 297 ein sogenanntes behäbiger Klausel-Paragraph sei, der nach Belieben ausgelegt werden darf. Das nur zur Feststellung. Über die Paragraphen selbst ist mehr als genug gesprochen worden.

Was in dem Artikel wichtiger ist, das ist das vollkommene Fernbleiben aller menschlichen Einsicht, aller Anerkennung, daß auch andere Menschen ein Recht auf Leben haben. Aber gewiß, da mit sollen wir nicht dem „Kurjer“ gegenüber treten, denn dort scheinen nur Automaten zu stehen, die auf jeden Hebeldruck mit einem Trompetensignal antworten. Dieser Herr bläst die Haupttrompete, aber sie klingt am allermeisten nach Weh.

Das Recht auf Wiedergutmachung ist Willkür, denn es faßt auf dem berühmten Kriegsschuld-Paragraphen, der bekanntlich sehr erheblich ins Vakuum geraten ist. Und mit dem Augenblick, wo die Welt einsteht (sie beginnt langsam damit), daß Deutschlands Meinschuld am Kriege eine Lüge ist, mit dem Augenblick lehrt sich all das sogenannte „Recht“ in das, was es ist... Wir vermeiden lieber den wirklichen Ausdruck. Das Recht auf Liquidation besteht nicht, weder im geschriebenen Recht, noch im ungeschriebenen Recht, denn die moralische Bedeutung des Menschen geht dahin, alles Privateigentum zu achten. Wer sich gegen die Heiligkeit des Privateigentums vergeht, begeht eine Sünde wider den Geist, und das ist bekanntlich die größte Sünde, die niemand verziehen werden kann.

Das „Recht der Liquidation“ wurzelt bei uns in Polen in der Propaganda, in sonst nichts. Vier ehemals unter „breukischer Herrschaft“ liquidierte Güter wurden seinerzeit je „liquidiert“, daß die armen „Enteigneten“ ein gutes Geschäft dabei machten. Wer kennt nicht die Empörung, die damals die Welt erzittern ließ. Noch heute pocht man darauf mit dem Brustton der Überzeugung. Und nun, da man selber ein solches Unrecht begeht, sagt man plötzlich der Welt, daß dies etwas Schönes, etwas sehr Gutes sei. Die Welt ist aus den Fugen gegangen und alle Berriffe der Moral haben sich verschoben. Was einst schwarz war, soll nun auf einmal weiß sein? Vor einer solchen Naivität steht jedem vernünftigen Menschen der Verstand still. Vier Objekte auf der einen und Hunderte von Objekten auf der anderen Seite. Ist das denn immer noch nicht „gutgemacht“? Wenn man nach diesem Artikel nun die „Rechte“ sozusagen „geschmälert“ hat, ist damit nicht bezeugt, daß man leise an die Brust klopfte und sein Unrecht einfach und eine kleine „Milderung“ verfuhrte? Und wenn man nun in der Welt steht, daß es bei uns in Polen noch radikaler gefordert wird, ist damit nicht schon ein Urteil gesprochen? Wir haben aus polnischem Munde gehört, in einem Artikel des Herrn Ramarski, daß bei uns jedes Gefühl für Recht und Pflicht abhanden gekommen ist — muß dieser Eindruck noch durch solche Artikel verstärkt werden? Die Liquidation ist ein Unrecht, dagegen ist nichts zu sagen, denn dieses Unrecht wurzelt in der Moral. Und das ist das Schlimmste, was einem Volke geschehen kann...

Aber weiterhin, diese Forderungen sind noch obendrein unpraktisch und dumm. Denn wenn ich zwar wegnehmen darf, aber dann bezahlen muß, auf keinen Fall aber bezahlen kann, weil ich das Geld dazu nicht habe, weil ich das Geld zu wichtigeren Dingen brauche, so ist das der Ruin meiner ganzen Existenz. Schulden auf lange Sicht verderben für alle Zukunft jeden Kredit, und Schulden, die ich in absehbarer Zeit nicht zu tilgen vermag, rauben Arbeitslust und Kraft zum Leben. Solche Ratschläge zu geben, ist satanisch, weil man damit das Verderben predigt.

Aber auch unpraktisch sind diese Forderungen nach Liquidation. Sobald das geschieht, nehmen wir den Liquidierten die Luft zur Arbeit, und das Leben erstickt. Ein Nachfolger ist wohl zu finden, aber das ist dann nur ein Mann, der daraus ein Geschäft zu machen sich ansetzt, alles, was nicht niert, und nagel-fest ist, verkauft, um daraus Kapital zu schlagen, während die produktive Arbeit lahmgelegt wird und verkommt. Wir haben Häufige Beispiele dafür. Und wir erinnern nur an das große Rüstergut Gräß, das jetzt auch verkommt und zu Grunde geht, nachdem es liquidiert wurde, aber von dem neuen Besitzer nicht bewirtschaftet werden kann. Wäre es nicht besser für den Staat, hier anders vorzugehen? Dem Besitzer den Besitz zu belassen, ihn weiter arbeiten und sich vorwärts entwickeln zu lassen, damit auch der Nutzen der Gesellschaft daraus erwächst, zugleich mit dem Staat, als wegzunehmen und damit wertvollen Besitz zu ruinieren.

Man behauptet immer mit blinder Konsequenz, ohne einen Funken Einsicht zu gewinnen, daß die Liquidation für den polnischen Staat eine Notwendigkeit sei. Aus welchen Gründen aber diese Notwendigkeit besteht, das vermeidet man zu sagen — weil man das selber nicht weiß. Nein und tausendmal nein, es gibt für keinen Staat eine Notwendigkeit, gute Bestellungen, die produktiv wirtschaften, zu ruinieren, nur um einem „Recht“ Genüge zu tun, das niemals Recht war und niemals Recht sein kann! Ein Glück, daß man in Oberschlesien die großen Industrieunternehmen nicht so rasch liquidieren kann, wie das in Posen und Pommerellen geschah. Es dauerte nicht lange, und Schweigen und Tod herrschte über dem reichen und arbeitsfreudigen Lande. Hat bisher die Liquidation etwas erbracht? Und was hat sie wohl erbracht? Etwas Gutes gar? Wir bestreiten das. Der Kredit ging verloren, die Schulden wuchsen ins Ungemessene, die Moralbegriffe wurden untergraben, weil man in der Masse den Funken des Bolschewismus großzieht: „Was schadet es, wenn wir es nicht besitzen? Wir sind stärker, wir können es uns nehmen!“ Der „Kurjer Pognanski“ füttert Wind — wehe ihm, wenn er Sturm ernten wird! Denn eine aufgestachelte Masse macht auch vor denen nicht halt, die es ihr einflüßeln.

Und darum sozt mit diesen Anschauungen! Sie machen nicht die Lebensaufgaben eines Volkes wahr, sie vernichten sie. Wer nach dem Grundfals handelt, daß „der liebe Gott die Hände zum Nehmen schuf“, der darf sich nicht wundern, wenn ihm ein gezügeltes und geschütteltes Maß wiedergegeben wird — aber von denen, von denen er es sich am allerwenigsten träumt.

trifft, dann werden sie dem Volke als Märtyrer erscheinen, und diese Glorienrolle, die ihnen die Rechte hiermit ermöglicht, schafft ihnen besseren Propagandastoff, wie ihn Tausend aufrührerische Reden nicht schaffen könnten.

Aber die Klugheit der Rechten in politischen Dingen ist nicht gerade überwältigend, und so haben sie die Auslieferung beschlossen. Was nun geschah, ist für die polnische Sache sehr böse. Sämtliche Wehrkräften und Ukrainer erhoben sich feierlich und stimmten ihre Nationalhymne an, deren unendlich viel Verse sie absangen. Die Rechte schwieg.

Dann verließen die Ukrainer, immer noch singend, den Saal. Man muß sagen, daß diese Szene des Eindrucks nicht ermangelte, und zwar gerade deshalb, weil sich die Wehrkräften und Ukrainer auf diese fast feierlich anmutende Kundgebung beschränkten. Die Reden, die Wajnszül und Rodhorski bei dieser Gelegenheit gehalten hatten, hätten selbst Wunder der Wirksamkeit sein können, aber gegen diese starke nationale Kundgebung, die sich im Sejm abspielte, waren sie doch nur von geringer Bedeutung. Man kann ruhig sagen, daß der heutige Tag von einer geradezu historischen unglücklichen Bedeutung für Polen gewesen ist, und diesen Schlag, den es hinsichtlich seiner Ostprovinzen erhielt, hat es Herrn Marweg und der Rechten zu verdanken, die die Auslieferung durchgesetzt haben.

Die Sozialisten und Wjzowolnie forderten darauf die Vertagung der Sitzung, und der Sozialist Barlicki hielt eine Rede, in der er sagte, es sei eine Schande für Polen, wenn man Anklagen auf Spießberichte stütze, wie das bei den Ukrainern geschähe sei. Die Vertagung wurde aber abgelehnt, und nun wurde nach einer Rede Kronigs vom Deutschen Klub, mit übermächtiger Mehrheit die Auslieferung des deutschen Abgeordneten Pantrak abgelehnt. Auch hier hatte der unermüdete Herr Marweg das Wort ergreifen wollen, seine Freunde hatten ihn aber noch zur rechten Zeit zurückgehalten.

Militärische Übungen statt Fortbildungsschulunterricht.

Interpellation

des Abg. Pantrak und Gen. an den Herrn Kultus- und den Kriegsminister in Angelegenheit des Mißbrauchs des Fortbildungsschulunterrichts zu militärischen Übungen. (Sitzung des Sejm am 18. d. Mts.)

Der Fortbildungsschulunterricht ist bekanntlich einzig und allein zu dem Zwecke eingeführt worden, damit den aus der Volksschule entlassenen Knaben die erworbenen Schulkenntnisse erhalten bleiben, bzw. damit ihnen diese Kenntnisse vertieft oder damit ihnen auch die Elemente der Berufsbildung mitgeteilt werden.

In Bromberg ist nun festgestellt worden, daß der Fortbildungsschulunterricht zu anderen als den erwähnten Zwecken mißbraucht wird. Denn statt in den vorgeschriebenen praktischen Kenntnissen ausgebildet zu werden, werden die aus der Volksschule entlassenen Lehrlinge und Gehilfen mit Übungen behaftet, die aber auch nicht das Geringste mit geistiger Ausbildung zu tun haben. Unter Leitung von Offizieren und Unteroffizieren werden die jungen Leute gezwungen, auf den Schulhöfen, zum Teil auch auf den Kasernenhöfen, militärische Übungen zu veranstalten und halt Theorie exerzieren, umgeben mit Gewehr und anderem zu üben. Fortbildungsschüler, die sich weigerten, diese vorschrittswidrigen militärischen Übungen mitzumachen, wurden gezwungen, nachzuegerieren.

Da zur Ausbildung im Militärdienst jeder junge Mann später Zeit genug hat, indem er zwei Jahre seines Lebens der Militärdienstzeit zu opfern hat, da der Fortbildungsschulunterricht einerseits nur zur geistigen Ausbildung bestimmt ist und da andererseits auch die Offiziere und Unteroffiziere der polnischen Armee nicht zu anderen als reinen Militärdiensten mißbraucht werden dürfen, werden der Herr Kultus- und der Herr Kriegsminister um Beantwortung folgender Fragen gebeten:

- 1. Sind Ihnen diese Tatsachen bekannt?
2. Was gedenken Sie gegen den Mißbrauch des Fortbildungsschulunterrichts einerseits und der Offiziere und Unteroffiziere andererseits zu tun?
3. Beabsichtigen Sie, gegen die Organe, die eigenmächtig vorgegangen sind, etwas zu unternehmen?

Die Wiener Konvention „unbekannt“.

Interpellation

des Abg. Grache von der Deutschen Vereinigung im Sejm und anderer Abgeordneter an den Herrn Ministerpräsidenten, den Herrn Außenminister und den Herrn Minister des Innern wegen Nichtdurchführung der Wiener Konvention bzw. der im Anschluß daran übernommenen Verpflichtungen.

In einer Note vom 28. August hatte der Delegat der polnischen Regierung mit deren Einverständnis Verpflichtungen zu dem Wiener Vertrage übernommen, welche durch Verfügung des Innenministers vom 3. 11. 24 J.-Nr. 96. 15 012/24 in die Wirklichkeit umgesetzt werden sollten.

In unserer Interpellation vom 28. 11. 24 haben wir die Regierung bereits darauf aufmerksam gemacht, daß der Starost von Graudenz sich weigerte, dieser Verfügung Rechnung zu tragen.

Inzwischen haben wir feststellen müssen, daß nicht nur der Starost von Graudenz, Ossowski, in mehreren Fällen, z. B. Dr. v. Koerber, Rowe Janowice, Farrer Krause, Lavin, auf seinem Standpunkt beharrt, sondern daß auch andere Starosten denselben teilen, indem sie behaupten, die Wiener Konvention nicht zu kennen, z. B.

der Starost von Graudenz im Falle Farrer Sadert, der Starost von Weichertowo im Falle Kaufm. Schmidt, der Starost von Chelmno im Falle Farrer Frese

usw. Es geht so weit, daß selbst der Wjzowolnie in Thorn telephonisch dem Farrer Sadert erklärte, daß das Wiener Abkommen und die Verfügung des Innenministeriums auf der Wjzowolnie ganz unbekannt wäre, eine Behauptung, deren Unwahrheit ihm sofort nachgewiesen werden konnte.

Inzwischen hat am 16. 12. 1924 gelegentlich des Presseprozesses gegen den Hauptschriftleiter der „Deutschen Rundschau“, Starke, der Starost Ossowski aus Graudenz unter Eid erklärt, daß ein neuer Geheimvertrag der Wjzowolnie die Verfügung des Innenministers vom 3. 11. 24 insofern aufhebe, als sämtliche schwebenden Staatsangehörigkeitsfragen nicht unter diese Verfügung fielen. — Das bedeutet eine völlige Sabotage der übernommenen Verpflichtungen und der Verfügung des Innenministeriums.

Wir fragen die Regierung daher an:

- 1. Ist ihr der Erlaß bekannt, der nach der eidlichen Aussage des Starosten Ossowski in Graudenz durch die Wjzowolnie Thorn ergangen ist?
2. Erklären Sie sich mit diesem Erlaß einverstanden? Wenn nicht,
3. welche Schritte hat sie unternommen, um die Beamten, welche durch eine derartige Sabotage ministerieller Anordnungen und internationaler Verpflichtungen der da? Ansehen des Staates nach innen und außen auf das schwerste schädigen?

Warschau, den 19. Dezember 1924.

Die Interpellanten.

nister auch dann noch nicht für schlecht, wenn man nichts von ihm hört!

Also schon die Vorlage einer Agrarreform ist ein Schaden für die Produktion. Stellen wir uns die Reform durchgeführt vor. Bei der Unklarheit der Bestimmungen weiß kein Besitzer, wie viel Land ihm verbleibt. Der Herr Minister könnte ja die Antwort verpassen (siehe oben!). Jedes Jahr soll eine Million Hektar zerstückelt werden. In den 5 bis 6 Jahren, die für die Agrarreform vorgesehen sind, wäre jeder Besitzer ein Tor, der seine Vorwerksgelände auch nur ausbessert. Wer gar Investitionen im Grundwerte machen wollte, wäre noch viel törichter. Selbst unzählige laufende Ausgaben zur Erzielung besserer Ernten, die sich erst in einigen Jahren bezahlt machen, wie Ausbesserung der Drainagen, Offenhalten der Wiesengraben, Kallungen, Ankauf teurer Düngematerialien würden logischerweise unterbleiben. Fast 50 Prozent der polnischen Landwirtschaft (die Frank regiert) ist in den letzten Jahren in den Stillstand rückwärts gegangen, ist zurückgegangen. Und nur Polens Landwirtschaft kann Polens Blüte hervorbringen, nicht eine Industrie, die für ein Weltreich geschaffen ist und sich heute in einem, was den Konsum anbetrifft, kleinen Staate befindet.

In 5 Jahren soll die Agrarreform durchgeführt sein. Einem Kranken der am ganzen Körper an Furunkulose leidet, kann man auch nicht auf einmal sämtliche Geschwüre radikal wegnehmen. Er verblutet einfach. Rumäniens Volkswirtschaft hat das gezeigt. Polen hat heute passiv Handelsbilanz. Die Kohlen sind zu teuer, die Nachbarn haben selbst billigere. Eisen ist zu teuer, der Nachbar hat's auch billiger. Die Stoffe besitzt der Nachbar auch. Zudem hat er einen anderen Geschmack. Getreide wird momentan nicht exportiert, Vieh auch nicht. Ein paar Kartoffelfabriken und Zuder gehen ins Ausland, und das, was ins Ausland geht, produziert meist der Großgrundbesitz. Den will man zerbrechen. Was dann? Natur und Wirtschaft sprechen aber in vielen Gegenden Polens für die Produktion von Stärke und Zuder. Beides sind Kohlehydrate. Mit 100 000 Tonnen Roggen liefert er immerhin zugleich 80 Tonnen reines Kali = 125 Tonnen 45prozentiges Kalidüngesalz ins Ausland. Mit 100 000 Tonnen liefert er sogar 850 Tonnen reine Phosphorsäure, das sind 5500 Tonnen Superphosphat, dem Nachbar, die ich ihm wieder ablaufen muß. Mit 100 000 Tonnen Zuder oder Stärke liefert er nichts von beiden, aber auf 1 Hektar Land erzielt er die mehrfache Menge Nährstoffe beim Kartoffel- und Rübenbau, als beim Getreidebau oder der Viehhaltung. Dazu kommt, daß alle Mineralwerte beim Haarfuchtbau wieder dem Kreislaufe der eigenen Wirtschaft zugeführt werden. Betreffs dieser beiden Produktionsrichtungen kann man der Regierung nur zurufen: „Hände weg!“ Sollen denn noch mehr Söhne Polens der Fremde fronen? Denn ein intensives Rübengut beschäftigt zwei- bis dreimal so viel Menschen, als eine reine Getreidewirtschaft, und fünf- bis sechsmal so viel, als eine Viehwirtschaft. Was wird der ausländische Geldgeber dazu sagen, dem man momentan Sirenenlänge vorsingt? England ist an Polens Zuderindustrie interessiert, weil es den polnischen Zuder billiger haben kann als anderswo. Im übrigen will es Polen höchstens als Absatzgebiet haben. Die Engländer sind sehr nichtern denkende Geschäftsleute. Aus Begeisterung für die Virtuosität eines Paderewski gibt man kein Geld. Nach der Agrarreform wäre es mit dem Absatzgebiet in der erschütterten Volkswirtschaft vorbei, und der Zuder würde zu Wasser. Verbände von Landwirten, die in Warschau um Betriebskredit baten, wurden auf ausländische Geldgeber hingewiesen. Der Ausländer, der auf Artikel 84.8 und folgende noch einem Gutbesitzer Kredit gäbe, wäre ähnlich zu bewerten wie der Landwirt, der Investitionen macht. Ich glaube nicht, daß es solche Leute gibt, und wenn es sie gibt, haben sie bestimmt kein Geld, denn zum Geldmachen gehört Intelligenz.

Vielleicht will man, um der oberschlesischen Industrie zu Hilfe zu kommen, viel Eisenschrot fabrizieren, das die überflüssigen Zuder-, Stärke-, Klotensfabriken und Brennerien in ihren verrohten Maschinen liefern könnten, denn der Bauer baut keine Zuderzäunen, kann er in großem Maße auch nicht. Die Familienorganisation seines Betriebes erlaubt es ihm nicht, Arbeitskräfte von starkem Ausmaß, wie der Haarfuchtbau sie mit sich bringt, zu überwinden. Er müßte dann kulturell erstens einmal viel höher stehen, und auch dann nur könnte er es, wenn er Saisonarbeiter annimmt. Man stelle eine Statistik über den über den eigenen Bedarf hinausgehenden Haarfuchtbau der Betriebegrößen an, und man wird sehen. Und wenn man kein Geld und keine Zeit dazu hat, weil Herr Poniatowski drängt, dann schaue man in die deutschen Jahrbücher der Reichsstatistik. Ganz besonders wird der Bauer sich dem Rübengut gegenüber abweisend verhalten, wenn man ihm das Land zu 1/4 schenkt. Rumänien beweist es. Der kulturell zurückstehende Bauer jenseits der Prozna wird künstlich von der kapitalistischen Denkungsweise entfernt und kehrt in einem Lande mit 30 Prozent Alphabeten unweigerlich zur Bedarfsdeckungsirtschaft zurück, da kein Brang zur Mehrproduktion besteht. Denn daß die Vernichtung der Staatslandrentenbriefe nach Durchführung der Agrarreform die erste Forderung der Bauernpartei wäre, ist für jeden

klar, der etwas politischen Blick hat. Was Handel und Wandel in Kaufmännigkeit, Handwerk und Industrie davon hätten, braucht nicht hinzugefügt zu werden. Das würden die kleinen Kaufleute der Linksparteien, die heute die rührigsten Anhänger der Agrarrevolution sind, bald an ihren leeren Kassenbüchern merken.

Was müßte geschehen? Eine Agrarreform in vernünftigen Grenzen kann aus vielerlei Gründen notwendig sein. Sie muß sich aber der Natur und Volkswirtschaft anpassen. Man schaffe sich erst Verge statistischen Materials, wie es die Tschechen jetzt machen. Man lerne damit sein eigenes Land erst einmal kennen. Dann löse man die kulturelle Frage durch Hebung des Bauernstandes. Wenn jeder Bauer lesen und schreiben kann und in jedem Kreise zwei Winterschulen sind und Bauernsöhne ihr Erbe erst übernehmen dürfen, wenn sie die Schule besucht haben und ähnlich, wie die Handwerker, ihre Meisterprüfung gemacht haben, dann sind 90 Prozent des Landhungers gestillt. Die restlichen 10 Prozent werden dann leicht auf Kosten des Großgrundbesitzes zu stillen sein, ohne Eingriff in das Privateigentum, ohne volkswirtschaftlichen Ruin. Es wird dann leicht möglich sein, daß sich allmählich der Großgrundbesitz ganz allein um die Hälfte und mehr vermindert.

Vom Staat und seiner nationalen Verteidigung.

Herr General Sikorski und Herr Dabrowski.

Der Streit um die Organisation des Heeres ist, im Zeitalter der Abrüstung hell aufgeflammt. Zwei große Anschauungen stehen sich gegenüber. Auf der einen Seite der Staatsgedanke, auf der anderen Seite der „nationale Gedanke“. Man versteht nämlich bei uns in Polen unter Staat und National zweierlei. Nur mit dem Unterschied, daß man unter national eine bestimmte Parteigruppe zusammenfaßt. Die Gegensätze prallen hart aufeinander und der Geschichtsforscher wird in den seelischen Zusammenhängen dieser verschiedenen Gegensätze einmal den Geist beschreiben, der unsere Zeit regiert.

Wir bringen als Dokument dieser Auslegungen einen Artikel des „Przegląd Narodowy“, der in seinen kritischen Bemerkungen zur Charakteristik unseres politischen Lebens erheblich beiträgt. In einem Artikel, der die Überschrift „Der Minister der nationalen Verteidigung“ und der Referent der „nationalen Partei“ trägt, wird u. a. folgendes gesagt:

„Der Zwiagel Ludowo-Narodowy (Nationaler Volksverband) hat gegen den jüdischen Klub sehr viele Pflichten übernommen. Der Nichtanwesenheit einiger jüdischer Abgeordneter im Sejm verdankt er, daß der ehemalige Minister vor dem Staatstribunal nicht als vom Sejm angeklagter Staatsverbrecher sitzen wird. In der gemöhnlichen Ordnung der Dinge trübe die Frage der Strafbarkeit der Handlungen des Herrn Rucharski in keiner Weise die Partei berühren, der er angehört. Die Partei könnte für die Handlungen ihres Mitgliedes gemeinsam nur dann verantwortlich sein, wenn sie an seinen Handlungen gemeinsam beteiligt gewesen wäre und die Verteidigung derselben sich auf das Ansehen des Partei- und des Nationalverbandes bezogen hätte. Der „Nationale Minister“ wurde nur dank der Zuborommenheit des Kreises der jüdischen Abgeordneten nicht der erste Klient des polnischen Staatstribunals. Diese Tatsache ist für unsere Situation im Sejm und innerhalb der Parteien äußerst charakteristisch.“

Der Dienst, welchen die jüdischen Abgeordneten dem Zwiagel Ludowo-Narodowy geleistet haben, ist ein Dienst von sehr relativem Wert. Weniger darum, welches der Grund dazu war — ob das traditionelle Stammesverständnis für die etwas komplizierten Finanzoperationen von Gesichtspunkte der staatlichen Gesebe, ob auch die Absicht, den Vorwurf zu vermeiden, daß die Juden einen „nationalen Minister“ vor Gericht gebracht haben, ebenso wie sie der Wahl des „nationalen Präsidenten“ im Wege waren?

Das Resultat der Nichtanwesenheit der jüdischen Abgeordneten dank der Diskussionen über die „Byzardöwaffäre“ ist die Behauptung, daß die Mehrheit des Sejm die Handlungen des Herrn Rucharski in dieser Frage als direkt verdammungswürdig oder zur Verteidigung und Rechtfertigung ohne die Möglichkeit eines Urteils des Staatstribunals, ob die Verteidigung, welche der Beturteilte oder sein Advokat vorbringen würde, Berücksichtigung oder wenigstens die Zuerkennung mildernder Umstände verdient, als unmöglich bezeichnet. Das ist die fatalste Wendung der Angelegenheit für Herrn Rucharski und für die mit seinen Staatshandlungen solidarisch gehende Partei. Wir möchten sogar behaupten, daß das eine Wendung der Dinge ist, welche die Konstitutionsrechte schädigt, die einem jeden Staatsbürger zur genauen Festlegung der Gerechtigkeit durch die entsprechenden Gerichtsbehörden zustehen. Die Konstitution sagt in Art. 98: „Niemand kann sich dem Gericht

entziehen, dem er unterliegt.“ Herr Rucharski hat man dem Gericht entzogen — und den äußersten Anstrengungen seiner politischen Freunde, welche sich der Abbitmung durch weiche Karten oder Nichtanwesenheit entzogen haben.

Die Debatte über die „Byzardöwaffäre“ beschloß in den Vormittagsstunden die Epizode aus der Liquidation der peinlichen Vergangenheit. In den Nachmittagsstunden in der Sitzung der Militärkommission begann sich eine von den Epizoden der peinlichen Gegenwart abzuspinnen. Der Kriegsminister, General Wladyslaw Sikorski, sowie der ehemalige Vizeminister, Herr Stefan Dabrowski, begründeten im Auftrag des Erzbischofs Teodorowicz die Notwendigkeit und Richtigkeit des Gesetzes, dessen einziges Resultat die Ausstoßung ihres Schöpfers und Führers aus der Armee sein wird, und die Übertragung des Oberbefehls über die Armee in die Hände von Parteien, die gegenwärtig am Ruder sind.

General Sikorski ist unzweifelhaft eine starke politische Persönlichkeit. Sein rednerisches Talent ist überall bekannt. Seine Begabung und sein Ansehen als Führer an der Front entfaltet sich trotz des Zusammenbruchs der Verteidigung von Przescie, rühmlichst bei der Offensive des nördlichen Flügels unserer Armee in den kritischen Augusttagen. Seine Arbeit als Chef des Generalstabes unter dem Befehl des obersten Führers ist belobigend anerkannt. Sein Verdienst in der Bekleidung eines Zivilamtes zusammen mit dem Marschall als Chef der Armee nach dem Dezemberverbrechen des „Nationalen Lagers“ bewies gleichfalls sein bürgerliches Ansehen. Dem Zusammenarbeiten des General Sikorski mit dem Marschall verbanden wir die Anerkennung unserer Obergrenzen — für welches Werk „das nationale Lager“ ihn plötzlich das Amt entzog, und gleichzeitig den Marschall aus der Armee entfernte. Alles dies ließ voraussehen, daß mit dem Augenblick der Rückkehr des General Sikorski zu Amt und Würden die Frage der Rückkehr des Marschalls (Wladyslaw) verbunden sein würde, und daß auf dem Wege einer Verständigung hunden sein würde, und daß auf dem Wege einer Verständigung mit dem Marschall die Direktiven dieses Werkes erledigt würden. Leider kam es anders: Heute sehen wir den General Sikorski in Kubikon.

Der General Sikorski versichert, daß dies ohne seine Schuld geschehe, daß nur der „Widerstand“ des Marschalls und die Erregung der Legionisten daran schuld sei, infolge der Verständigungslosigkeit für die großen Ideen, welche er im höchsten Interesse des Staates ausführe. Die Unterschiede in der Stellung zu den großen Aufgaben der nationalen Politik zwischen dem Kommandanten und dem Obersten Sikorski waren schon vor 7 Jahren des Gegenstand einer großen Bewegung der öffentlichen Meinung Polens. Es handelte sich damals um die Vereidigung der Legionen. Heute, wo man von diesen tragischen Dingen ohne Aufpeitschung der Leidenschaften sprechen kann, kann man behaupten, daß bei dem damaligen Standpunkt des Obersten Sikorski sich der Mangel einer natürlichen Fähigkeit, mit der Zukunft zu rechnen, zeigte, der Mangel des weiten Blickes, welcher nicht nur die Konjunktur des Augenblickes, sondern auch die weiteren Perspektiven der Zukunft betrachtet. Eine gewisse Stabilität des Geistes im Vergleich zu der dynamischen Kraft der Vorausahnung, welche eine der stärksten Kräfte des Genius des Kommandanten bilden muß. Der gegenwärtige Standpunkt des General Sikorski ist ähnlich dem „mutatio mutandis“. Die Konjunkturen der Gegenwart, die aus diesen Konjunkturen eingetroffenen ausgetüftelten Anträge, die seftstehenden Tatsachen, die bekannten Beispiele, die Leichtigkeit der Anpassung an vorhergehende Bedingungen und die Einwirkung eines schwächeren Widerstandes hinter der Linie — alle diese Faktoren kann man bei der Auswahl der Wege, welche der gegenwärtige Kriegsminister beschritten hat, unterscheiden.

Auf diesem Wege stößt der Kriegsminister bei der Verteidigung derselben auf die heitere Gestalt des Herrn Stefan Dabrowski, des Autors des in ewiger Erinnerung bleibenden Buches aus der Kriegsepoche, welches aus 500 Seiten den Nachweis erbracht hat, daß, je länger der Krieg dauere, um so weniger Soldaten vorhanden seien. Aus dem Titel der Abfassung dieses berühmten Buches wird Herr Stefan Dabrowski in „nationalen Kreisen“ für einen tüchtigen Militärsachmann gehalten. Nach der Rede des Ministers, welche zu erörtern noch öfter Gelegenheit sein wird, hat Herr Dabrowski gestern der Kommission von seinen Ansichten, wie die Armee aufgestellt und geführt werden müßte, Mitteilung gemacht. Es war dies eine Probe und der Vorgesmack des Typus der Ineffektivität, welche nach den Bestimmungen dieses Gesetzes von jetzt ab die tatsächliche Oberleitung des Werkes der Staatsverteidigung haben soll. Nein — nicht der „Staatsverteidigung“, diese Wendung gebraucht Herr Dabrowski nicht, „der Nationalen Verteidigung“. Diese Bezeichnung soll in Zukunft nach dem Projekt des Ministerrates und im Titel des Kriegsministers selber ihren Platz haben. Er wird nicht mehr Kriegsminister, sondern „Minister der Nationalen Verteidigung“ heißen. Mag er sich nennen, wie er will, möge er aber nie vergessen, daß der Staat auch ein wenig Schutz braucht — gegen die Parteien.“

(Copyright 1924 by Carl Duncker Verlag, Berlin.)

Die Mutter.

Roman von Lola Stein.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Ellen sah ihn erstaunt an, dann lachte sie und zeigte ihre blendenden Zähne. „Doch doch, Herr Kemstedt mein Name war gar nicht aufzuverhehlen. Ich bin wirklich Frau Holt.“ „Meine gnädige Frau!“ Er küßte ihr die Hand, die kühl, weich und duftend in der seinen lag. „Verzeihen Sie meine Verwirrung und Ungeheuerlichkeit. Ich war auf den Besuch einer würdigen, älteren Dame geeis, der zukünftigen Mutter meiner kleinen Uchi, und sehe mich einer jungen, schönen Frau gegenüber.“ Sie lachte noch immer. „Ja, ohne den großen Lohn könnte ich mich wohl für jünger ausgeben. Herr Kemstedt aber so geht es beim besten Willen nicht. Udos Erscheinung würde mich sofort Lügen strafen. So, ich will mich hier in das hellste Tageslicht setzen, wenn Sie mich genau sehen, werden Sie mir mein Alter schon ablesen.“ „Ihren Worten muß ich wohl glauben, Ihrem Aussehen nicht, gnädige Frau.“ Er ließ sich ihr gegenüber nieder und blickte sie immer noch bewundernd und überrascht an. Er machte ihr Spaß. Er gefiel ihr. Ein reizender Schwiegervater für Udo! dachte sie sehr befriedigt. Ja, sie ertrappe sich dabei, Fritz Kemstedt viel liebenswürdiger und sympathischer zu finden als sein Töchterchen, als die kleine Uchi, zu der sie so gar keinen Kontakt herstellen konnte, der zwischen ihr und Uchis Vater sofort bestand. Ihnen beiden war, als seien sie sich nicht fremd. Als hätten sie sich schon lange gekannt. „Ich verstehe die Uchi nicht“, sagte Herr Kemstedt. „Sie erzählt mir von ihrer zukünftigen Schwiegermutter, als ob Sie eine Frau wie viele wären. Sie hätte doch außer sich vor Entzücken sein müssen, daß sie das Glück haben soll, Ihr Töchterchen zu werden, meine gnädige Frau.“

„Reinen Sie wirklich, daß gerade das ein so großes Glück in den Augen eines jungen Mädchens ist, eine junge Schwiegermutter zu bekommen?“ Sie wiegte zweifelnd und lächelnd den schönen dunklen Kopf. „Ich will Ihnen etwas sagen, lieber Herr Kemstedt. Unsere Kinder sind beide augenblicklich in einem Zustand so hoffnungsloser Verliebtheit, daß sie überhaupt nur sich sehen, nicht ihre Umgebung, gar keinen Menschen, gar kein Ding.“ „Sie haben recht, gnädige Frau. Als ich heute von Uchis unpraktischer Veranlagung, von ihrer Unerfahrenheit in häuslichen Dingen sprach und ihm riet, die Hochzeit solange zu verschieben, bis das Mädel wenigstens etwas gelernt hat, geriet er außer sich, behauptete, nicht warten zu wollen, und meinte, gerade so, wie sie wäre, so unüchsig und ahnungslos, wäre die Uchi ihm lieb und recht. Was sagen Sie dazu?“ „Es sieht Udo ähnlich, Herr Kemstedt. Er hat eben selbst keine Ahnung von den praktischen Dingen des Daseins.“ Sie schilderte nun in kurzen Worten ihr eigenes und Udos Leben. Zum Teil wußte Herr Kemstedt schon durch Uchi davon, aber alles, was dieser schön geformte Frauenmund erzählte, klang ihm reizvoll, interessant und neu. Er betrachtete sie sehr aufmerksam. Nein, auch hier im hellen Fensterlicht hätte man diese Frau höchstens für eine Dreißigerin halten können. Ein paar feine Fältchen um Augen und Mund sprachen davon, daß die erste Jugend hinter ihr lag, und der Ausdruck dieser schönen Züge, wenn man sich länger und aufmerksamer in sie vertiefte, bewies, daß sie einer Frau gehörten, die reif und leid- und lebenserfahren war. Aber das alles machte Ellen Holt noch viel reizvoller in den Augen des Mannes, als ihr erster überraschender Anblick auf ihn gewirkt hatte. „Sie haben also eigentlich ein sorgenvolles, schweres Dasein hinter sich, meine gnädige Frau.“ sagte er, als sie schwieg. „Meine tiefste Hochachtung vor Ihrem Mut, vor Ihrer Tüchtigkeit. Sie haben Kolossales geleistet.“ Sie wehrte ab. „Ich tat meine einfache Mutterpflicht, Herr Kemstedt, weiter nichts. Aber mein Pflichtgefühl drängt mich auch dazu, Ihnen zu sagen, daß Ihr Töchterchen einen sehr weltunersahrenen Mann, eigentlich einen großen Jungen

hat, an meinem Udo bekommt. Er ist unerhört begabt, er hat es für seine sechsundzwanzig Jahre in künstlerischer Beziehung außerordentlich weit gebracht — in wirtschaftlicher leider nicht. Er nimmt seinen Vorteil nicht wahr, gehört nicht in diese Zeit der rückwärtslosen Verdienner und Schieber. Aber er ist ein feiner, gerader Charakter und liebt Ihre Uchi grenzenlos.“ „Ich danke Ihnen für Ihre schöne Offenheit, gnädige Frau. Was Sie mir eben sahen, ist mir nicht unbekannt. Die Kinder lieben sich. Wir können nichts weiter tun, als ihnen unseren Segen zu geben und ihnen die Zukunft zu erleichtern, so sehr wir es vermögen.“ Ein entzückender Vater! dachte Ellen wieder. Laut fragte sie: „Sie haben sich einen anderen Mann für Uchi gewünscht?“ „Als Mensch ist Udo mir natürlich äußerst recht. Ein ebenso feiner Mensch und dabei ein tüchtiger Kaufmann wäre mir — ich ja e es offen — noch lieber gewesen. Aber auch meine zweite Tochter Alice hat einen jungen Doktor geheiratet, der noch fast nichts verdient. Den Haushalt muß ich vorläufig ganz unterhalten. Ich dachte damals nicht, daß die Zeiten so schwer würden, sonst hätte Alice noch warten müssen.“ „Sie sind viel zu gutmütig, um das von Ihrer Tochter zu verlangen, wenn Sie helfen können.“ Er lächelte. „Ja Sie haben recht. Ich kann schwer nein sagen. überhaupt meinen Mädels nicht gut etwas abschlagen. Nun, Udo hat erklärt, wenn ich für Uchis Garderobe und Taschengeld Sorge, wäre er sehr zufrieden. Eine schöne Einrichtung und Aussteuer bekommt sie natürlich auch.“ „Dann kann er auch mehr als zufrieden sein. Ich wünsche nur, Sie wären es ebenso sehr, lieber Herr Kemstedt.“ „Ich bin es, meine gnädige Frau. Weiter war ich es nicht, um die Wahrheit zu sagen. Seit ich Sie aber kennen gelernt habe, bin ich ganz beruhigt über Uchis Zukunft. In Ihrer Dohut ist sie gut aufgehoben. Zwei, als sie mir von ihrer Schwiegermutter erzählte, war ich benüßigt. Uchi ist ein wenig eigenwillig. Seit ich Sie kenne, meine gnädige Frau, finde ich, daß Uchi zu beneiden ist.“ (Fort. folgt.)

der Wrangelflotte am Sowjetrußland, die eine direkte Bedrohung Rumäniens im Schwarzen Meer darstellt, in England erste Bedenken hervorgerufen hat, daß seiner die Versuche der russischen Agenten, in Besarabien keine Schirmhülle oder Unruhe und Agitation hervorzurufen, nach langer nicht aufgeklärt haben, und daß sich lediglich offizielle Vertreter Rumäniens im Auslande es für notwendig gefunden haben, sich mit dem Sowjetvertreter Malowski in Pressepolemiken einzulassen und die öffentliche Meinung über die Gefahr der russischen Annexionspläne und deren vollständige Rechtswidrigkeit aufzuklären.

Es ist auffallend, wie wenig logisch und konsequent die Sowjetregierung bei dieser Angelegenheit verfährt. Bei der Lösung der Handelsfragen Finnland, Estland, Litauen, Lettland usw. vom russischen Staatskörper haben die Sowjets ziemlich passiv zugehört oder nur geringen Widerstand geleistet und nach verhältnismäßig kurzer Zeit sich mit dem Diktator abgefunden. Dabei waren einige dieser Teile des ehemaligen Rußland für das ganze Reich von eminenter wirtschaftlicher Bedeutung. Andererseits hat Polen sich selbständig gemacht und durch die Abriegelung seiner Ostgrenzen ein sehr gefährliches Loch in das Rußland der Kommunisten gerissen. Auch hier hat Moskau nach einigem Geplänkel Klein beigegeben.

In Besarabien lebt eine bewußte ethnische Mehrheit rumänischer Volkstums (über 70 Prozent der Gesamtbevölkerung), die erst seit 1812 und zum Teil sogar erst seit 1877 unter russischer Herrschaft stand. Die ganze Provinz hatte als reines Agrarland für das große Bauernland im Osten immer nur eine höchst nebensächliche Bedeutung. Wie erklärt sich also diese andauernd feindselige Haltung Rußlands gegenüber Rumänien wegen der Rückverpflichtung dieser moldauischen Provinz mit dem Mutterlande, von dem es vor wenigen Jahrzehnten abgetrennt worden ist, dieser verächtlichen Aufwand ungeheurer Druckmittel gegen Rumänien, und die unaufhörliche Verleumdungskampagne, die in ganz Europa von Moskau aus betrieben wird?

Wenige europäische Politiker wissen, daß die russische Aktion gegen Rumänien in der besarabischen Frage eigentlich nur einem Gemisch von persönlicher Ränke eines prominenten Mitgliedes der Sowjets und von höchstem Gewissen entspringt. So ist es zum Beispiel nicht vielen Leuten bekannt, daß derselbe Malowski, der heute der rührigste Vertreter des extremen russischen Standpunktes ist, mit Rumänien einen sehr persönlichen und nahehandel auszusprechen hat. Malowski war als geborener Bulgare in Rumänien eingebürgert und verlor das Bürgerrecht später, weil er sich an staatsgefährlichen Intrigen beteiligte hatte. Er wurde durch die eine Regierung aus dem Lande gewiesen, später durch eine andere wieder ins Land gelassen und schließlich während des Krieges als verdächtiger politischer Agitator in Haft genommen. Die revolutionärischen russischen Soldaten verhalten ihm über den Rumpf, und kurz nachher wurde er zum großen Geschickelener in Reichs Lenin's. Natürlich hat Malowski Grund, persönlich gegen Rumänien aufgebracht zu sein und ihm alle erdenklichen Unannehmlichkeiten zu verschaffen, aber seine persönliche Rachlust auf die Gefahr der Störung des Friedens hin auszuführen, ist sicherlich weder moralisch zu verantworten noch aus politischer Klug zu nennen. Im Eifer seiner Polemik hat Malowski übrigens einiges vergessen. Es ist ersichtlich, die Argumente zu lesen, die er in seinen Büchern und Zeitungsartikeln vom Jahre 1912 und früher gegen die Beherrschung Besarabiens durch Rußland und für dessen Rückgabe an Rumänien immer und immer wiederholte und die er durch Verlege aus Geschichte und Völkerrecht sehr kräftig zu führen wußte. Die rumänischen Widersacher Malowski's haben heute ein leichtes Spiel, denn sie brauchen nur einige seiner eigenen Sätze zu zitieren, um den ganzen Aufbau seiner heutigen antirumänischen Argumentierung umzuklopfen.

Ein weiterer dunkler Punkt in der Haltung Rußlands in bezug auf Besarabien ist der Diebstahl des rumänischen Staatschatzes durch die Sowjetgewalt. Bekanntlich wurde die gesamte Goldreserve der rumänischen Nationalbank während des Krieges nach Rußland hinfüßig, um vor der Erbeutung durch die Truppen der Zentralmächte geschützt zu werden. Dieser Schatz fiel später in die Hände der Sowjets, die sich natürlich nicht scheuten, das Gold einer bürgerlichen Nation zur Bezahlung der Propaganda gegen das kapitalistische Regime zu gebrauchen. Rumänien hat nicht aufgehört, dieses ihm gehörende, durch Jahrzehnte fleißigen Sparsens erworbene Nationalvermögen zurückzuverlangen und bei jeder Gelegenheit darauf zu bestehen. Da diese Forderung der Sowjets höchst unangenehm war, haben sie es vorgezogen, durch den Raub, den sie um die besarabische Frage machten, die

Aufmerksamkeit Rumäniens auf die natürlich viel wichtigere Frage seiner Grenzen hin- und von dem Zurückverlangen des Schatzes abzulenken. Dieses Manöver ist für Moskau nützlich und bequem, aber viel zu wenig wichtig, als daß es die ganze Welt über die Besarabienfrage in Spannung halten dürfte.

Daß Besarabien wirklich keinen Wert für Rußland hat, beweist das Spiel mit der neugegründeten moldauischen Republik, die ja an und für sich eine Schwächung der russischen Position in dieser Sache bedeutet. Die von manchen angenommenen strategischen Gründe, die das heutige Rußland zwingen würden, Besarabien als den Vorhof zu den Dardanellen zu besitzen, sind absolut unhaltbar. Der Wert Besarabiens in dieser Beziehung ist gleich Null. Seine Küste ist flach, unfruchtbar und ein Hafen oder gar eine militärische Hafenanlage von Bedeutung kann dort nicht geschaffen werden. Die ganze Kampagne der Sowjetregierung in der besarabischen Frage hat durchaus nebensächliche Gründe, und es wäre schade, wenn so unbedeutende Ursachen in der politischen Atmosphäre Europas eine unnütze Spannung schaffen sollten. Da Rumänien zu Verhandlungen mit Rußland stets gerne bereit ist und nur auf der Anerkennung seiner Grenzen besteht, ist es klar, daß eine Aufgabe der intransigenten Haltung Rußlands in der besarabischen Frage sofort zur Anbahnung normaler Beziehungen

Allerlei Raub.

Aus dem französischen Wahlkampf.

(Nachdruck verboten.)

Ein französischer Parlamentskandidat namens Jonas hatte es besonders dringlich, gewählt zu werden. Zu dem Zwecke besaß er die Keger, die am Montmartre Jazzband spielten, und sie mußten zu allen Leuten, die des Nachts in die dortigen Kneipen kamen, sagen: „Bist Du auch für Jonas stimmen? Er ist ein so guter, netter Mann.“

Dann aber wählte er noch einen anderen Weg. Er schrieb einen vertraulichen Brief an alle Antiquare des 9. Bezirks von Paris, und zwar auf . . . hebräisch.

Papiermüll.

Der bekannte Senator D'Estournelles de Constant war überpazifistisch, trocknete sehr empfindlich und sehr leicht gereizt war. Sein Kollege Raquet liebte es, ihn ein wenig zu necken, indem er ihm auseinandersetzte, daß der Krieg eine unausrottbar menschliche Eigenschaft sei. Darüber gerieten sie jedesmal in Streit. Eines Tages sagte Raquet ihm an seinen Kopf: „Lassen Sie mich los“, sagte D'Estournelles. „Nein“, sagte Raquet. „Aber Sie werden mir meinen Kopf zerreißen, so lassen Sie doch endlich los!“ sagte D'Estournelles und packte ihn seinerseits an die Brust. Darauf fing Raquet an zu lachen und sagte: „Wenn mir vierzig Jahre jünger wären, würden wir uns wohl über dies bißchen Zerhacken der Mode ernstlich in die Haare geraten sein, und da glauben Sie, daß sich die Völker wegen viel wichtigerer Gründe mit bloßen Worten beruhigen sollten?“

D'Estournelles glättete sich brummend seinen Kopf und ging fort. Aber jedesmal, wenn er später Raquet begegnete, hob er seinen Arm wie zur Abwehr. Dennoch ging er zu Raquets Begräbnis, denn er war wirklich ein guter Kerl.

Der Harem.

Als der spanische Diktator Rajonul besuchte, brachte er ihm ein Auto als Geschenk mit und sagte in der blumenschönen Sprache des Orients: „Wenn Du dies Automobil besitzt, so wirst Du alle Frauen haben können, die Du Dir wünschst.“ „Das ist nicht wahr“, antwortete der Spanier. „Wieso denn nicht?“ erstaunte der Spanier. „Wenn dem so wäre“, erwiderte der Maure, „würdest Du den Wagen für Dich behalten.“

Ordnungsliebe.

Ein bekannter französischer Schriftsteller war unglaublich ordentlich, und alles was er hatte, fand man nach seinem Tode registriert und etikettiert. In einer Schublade lag eine ganze Menge kurzer Bindfäden, und dabei lag ein Zettel, darauf stand: „Diese Bindfäden sind zu nichts mehr zu gebrauchen.“

D'Annunzio.

D'Annunzio wollte in der ersten Zeit des Krieges gern ein eigenes Wasserzeichen auf seinen Briefbogen haben, und mit einem

Freunde suchte er sämtliche Papiergeschäfte ab, bis er schließlich in einem großen Warenhause Papier mit einem Löwen als Wasserzeichen fand.

„Ah!“, rief er, „ein Löwe! Da ich nun ein Wasserzeichen haben muß, wollen wir wenigstens dieses hier nehmen. Der Löwe ist das Sinnbild der Jugend, des Mutes usw. Kurz, D'Annunzio strahlte! Aber der Freund war weise genug, ihm nicht zu verkaufen, daß dieses Wasserzeichen die Marke dieses Warenhauses war, das sich auf allen, selbst den unternsten Papieren befand, die hier verkauft wurden.“

War Napoleon schwindig?

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ behauptet, Napoleon wäre nicht an Krebs, sondern an der Schwindigkeit gestorben.

Die Behauptung wird damit begründet, daß alle Mitglieder der Familie Napoleons, die von dieser Krankheit befallen waren, aufgeklärt wurden, auch habe der Dr. Antonmarchi, der die Leiche des Kaisers öffnete, Verletzungen am linken Lungenflügel gefunden, und als schließlicher Beweis wird angeführt: Als Napoleon noch Bonaparte war, hustete er die ganze Nacht und spie zuweilen noch Blut aus. Einige Tropfen dieses Blutes fielen auf einen Teppich des Palais Fajini. Diese hat man jetzt untersucht und darin Tuberkelbazillen gefunden.

Etwasöhnlich bemerkt dazu das französische Blatt „Canibale“: „Schön, also Napoleon war tuberkulös. Deswegen war er nicht weniger groß, und deswegen ist er auch nicht weniger tot.“

Auch in England Geburtenrückgang.

Nach den „Times“ scheint diese Erscheinung in der Bevölkerungsbewegung, die bisher am deutlichsten in Frankreich zu beobachten ist und diesem Lande große Sorge macht, sich auch in England bemerkbar zu machen. So sagen die „Times“, daß die Geburtenrate weiterhin in England ständig im Fallen begriffen sei. Für 1924 werde sie 19,4 für das Tausend der Bevölkerung, gegen 19,7 im Jahre 1923 und 20,4 im Jahre 1922 betragen. — Am stärksten ist der Rückgang in London; 1924 würde die Geburtenrate 19,3 für das Tausend betragen, gegen 24,6 in den Jahren 1911 bis 1913. Trotzdem vermehrt sich die Bevölkerung Englands alljährlich um 300 000 Personen, weil es bisher immer noch möglich gewesen ist, die allmähliche Sterblichkeit und die Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahre durch medizinische und hygienische Fortschritte zu vermindern.

Advertisement for OSRAM lamps. Text: 'Mit Osram-Lampen', 'Nur gut beleuchtete Schaufenster und Läden werben Kunden', 'Das Licht darf nicht blenden!', 'Sparen am Licht ist sparen an falscher Stelle.', 'zu besserem Licht'. Includes an image of an OSRAM lamp.

meinde, stand. Sie lächelte glücklich. In den Armen hielt sie eine süße Last. Ein Jesuskind, das bis zu den kleinen Armchen ganz in goldenes Zeug gekleidet war und auf dem kleinen Kopf ein glühendes Gänsechen trug. Es tat zuerst bergleichen, als habe er nichts mit Mari und ihrem Tun zu schaffen, derweilen er aber die vier Kerzen hoher Feste auf dem Altar anzündete, schielte er doch liebevoll hinüber zu Mari, die das Christuskind eben in die Krippe legte.

Sie hat die Gemeinde freundlicher gebetet, denn sie konnte den Verspruch der beiden und hoffte mit neuer Kraft nun auch für eigene Lasten Erleichterung. Und die Frauen lächelten, denn durch die ganze heilige Messe hat das Jesuslein am köstlichen Taumen eifervoll gelächelt.

Das Kind vor Weihnachten.

Kleine Bilder von Egon S. Straßburger.

(Nachdruck verboten.)

Es kommt die Weihnachtszeit, und schon herrscht Freude im Herzen von Waltraut. Lebkuchen und Bonbons stehen in Bereitschaft.

Das weiß sie. Das hat sie gerochen. Da bleibt den Großen nichts anderes übrig, als dem Kinde den Vorgesmack von Weihnachten in mäßigen Quantitäten zu verabreichen. Und während der Wagen Waltraut's von Tag zu Tag auf neue Süßigkeiten wartet, geht über das Herz ein Leuchten und eine frohe Seligkeit.

Das Kind jubelt beim Anblick jeden Lebkuchens, jeden Bonbons. Es genügt, ihm Freude zu machen.

Zu den schwierigsten Dingen der Welt gehören die sogenannten Weihnachtsgebäckchen, die das Kind vortragen soll, wenn die Lichter am Baume brennen. Auch Waltraut sollte ein Gedicht herfagen. Und sie lernte ein herrliches Gedicht vom Bämbchen und vom Räumchen. Das Räumchen war das Rosendorf von Baum und das Bämbchen natürlich vom Baum. Waltraut ist begeistert von dieser ergreifenden Poesie und bekannert ihre Weihnachtsgebäckchen täglich mindestens ein dutzendmal.

Waltraut hat ein Geheimnis seit drei Tagen.

„Ach, das sag ich nicht . . . äh, wenn der Weihnachtsmann kommt, dann soll es Pappi und soll es Mami erst erfahren.“

Aber Pappi und Mami wissen es bereits; denn die blonde Kleine Geberin hat es sehr ungeschickt angefangen mit ihrem Geheimnis, das in einer Kiste besteht, die vor den Augen ihrer Eltern wächst und gedeiht.

Während Waltraut von dem großen Geheimnis spricht, hält sie in unerbittlich eifriger Art und lächelt voll List. Das Kind läßt sich als Hüterin des Geheimnisses maßlos überlegen, und jede werdende Maske betont die Nützlichkeit ihrer Verschwiegenheit.

Aber wenn der „Weihnachtsmann“ und das gebähtete Wunderwerk bringen wird, wie sollen wir uns ihm gegenüber verhalten? Der Hauch der Überraschung ist doch längst verfliegen. Waltraut wird ihren Eltern ins Auge sehen, und ihr Blick wird sich erst zufriedener geben, wenn sie aus dem tiefen Grund unserer

Seelen die Überraschung entdecken wird, die sie unbedingt erwartet.

Hoffentlich haben wir die Kraft, uns so überrascht und eintückt zu benehmen, daß Waltraut ungetriebene Freude empfindet.

Kleines Feuilleton.

Hyponotisierte Krokodile.

Die Kunst, Krokodile zu fangen, gilt in Indien als sorgsam gehütetes Familiengeheimnis, das sich stets nur vom Vater auf den Sohn vererbt. Der Krokodilfänger oder „Loelang-Mir“ ist daher eine der eigenartigsten Erscheinungen im indischen Volksleben. Ohne Zweifel läßt er sein Handwerk unter Anwendung einer gewissen Hypnose aus, für die die Krokodile empfänglich zu sein scheinen; denn der Krokodilfänger garantiert nicht nur, ein ihm bezognenes bestimmtes Reptil zu fangen, sondern er zieht es auch, ohne daß es auch nur einen Versuchsversuch macht, ganz allein an einem Galen aus Wasser, wo sich das Tier gutwillig einen Strid um den Nacken schlängen und die Pfoten fesseln läßt. Wie Sachverständige berichten, haben die Tiere in den Flüssen, jedes für sich bestimmte Jagdgebiete, wo sie sich von Tierleichen, toten Fischen usw. ernähren, jedoch niemals Lebendwesen angreifen. Ein fremdes Krokodil wird von den einheimischen Tieren nicht geduldet und stets vertrieben. Der Hunger treibt es schließlich dazu, sich doch an lebenden Tieren oder auch gelegentlich an Menschen zu vergreifen. Die Eingeborenen fürchten die Reptile im allgemeinen nicht, haben vielmehr unbesorgt in den Flüssen, die Krokodile enthalten.

Kannibalen im Britischen Reich.

Obwohl der britische Teil von Neuguinea seit vierzig Jahren in englischem Besitz ist, ist es bisher nicht gelungen, den Papuas, die diese größte Insel der Welt bewohnen, den Geschmack an Menschenfleisch abzugewöhnen. Ja, die Menschenfresserei hat sogar noch an Boden gewonnen, und wie Melvin Moore Taylor in seinen Berichten über eine nach Neuguinea unternommene Forschungsreise ausführlich, sind die Dinge selbst so weit gekommen, daß sich die Papuas gegenseitig langsam auffressen. Fernab von der Meerestrange, so schreibt der englische Forschungsreisende, sah ich einen kleinen Trupp papuanischer Krieger gegen das Dorf marschieren. Sie schienen sehr lustig, warfen ihre Speere in die Luft, schossen ihre Pfeile ab und machten dabei einen Söllendärm. Zwei der Wilden schienen an einer Stange etwas zu tragen, das ich aus der Entfernung nicht recht erkennen konnte. Ich sah den in meiner Begleitung befindlichen Papua mit fragenden Blicken an. Seine Augen waren weit aufgerissen, und sein Mund verzog sich zu einem widerlichen Grinsen. Angesichts dieser Grimasse begann es auch bei mir zu dämmern. Der Körper, den die beiden trugen und den ich für den eines Schweines gehalten hatte, war ein Mensch, den die Wilden gebietet hatten und den zu verpeisen sie sich ansetzten. Als die Wilder im Dorf sahen, daß die heimkehrenden Jäger ein Wild zur Strecke gebracht hatten, machten sie hocherfreut ein starkes Feuer an, auf das sie Steine türmten. Während die Steine sich langsam erhitzten, fielen die Wilder über die Leiche her. Was sich jetzt ereignete, konnten wir nicht sehen; wir erfuhrten aber später nähere Einzelheiten. Die Menschenfresserei auf Neuguinea pflegen mit wenigen Ausnahmen die erlegten Opfer nicht zu

fuchen; sie ziehen ihnen vielmehr die Haut ab und rösten sie auf glühenden Steinen. Nach einiger Zeit erschien eine Abordnung von Papuas in unserem Zelt mit einem in Blätter gehüllten Paket. Mr. Humphries, der Vorstand des Ortes, befohl sofort der Schildwache: „Tragen Sie es weg und begraben Sie es heimlich, daß es keiner sieht!“ Warum die Papuas ihre Feinde aufessen? In der Hauptsache spielt wohl dabei der bei allen Kannibalen beobachtete Aberglaube eine Rolle, daß sie durch den Genuß von Menschenfleisch die Eigenschaften des Opfers erwerben, tapferer und kühner werden. Daneben ist aber auch zu berücksichtigen, daß die Bergstämme der Papuas an Fleischmangel leiden. Nur selten gelingt es ihnen, ein kleines Kanarub zu erbeuten oder einen Emu, den kleinen australischen Strauß, der sich aus der Ebene in die Berge verirrt hat. Das Morden und Auffressen der Feinde hängt innig mit ihrem Sozialgefühl zusammen, das keinem jungen Manne die Heirat gestattet, so lange er nicht durch Tötung eines Feindes das Recht erworben hat, die Forderkrone als Schmutz zu tragen.“

Brudner-Anekdoten

Ignaz hieß der jüngste der vielen Brüder Anton Brudner's. Zuerst Gärtnergehilfe, wurde er später aushilfsweise als Bälgetreter und Chordiriger am Stift St. Florian, wo auch Anton als Stellvertreter der Organist tätig war, angestellt. Der junge Mann, dem der Schelm im Nacken lag, fragte eines Tages den Bruder: „Wer ist der Größere von uns zwei?“ Der Organist war sich natürlich seiner Würde bewußt und antwortete in diesem Sinne: „Darum der Bälgetreter.“ „Na, ist nüt wahr. Denn wann in D'la Luft gib, kanst ni!“

Wenn das folgende Begebnis nicht wahr wäre, mühte es unbeding noch erfunden werden, so rührend Brudnerisch ist es. Wie Max Graf mitteilt, hat Brudner bei einer Wiener Tannhäuser-Aufführung — er war damals im Stehparterre — bei der Aufführung des vom Papst geächelten Tannhäuser bitterlich geweint und ein ums andere Mal ausgerufen: „Warum hat er ihn denn nit begnadigt?! Warum hat er ihn denn nit begnadigt?!“

Der „gefährliche“ Kaffee.

Nach Einführung der Kaffeebohne entstand in Europa gegen Ende des 18. Jahrhunderts eine wahre Kaffeeliebeskrankheit, der besonders die Frauen zum Opfer fielen. „Es ist bekannt“, so heißt es in einem Brief aus jener Zeit, „daß manche Frau sich so stark in den Kaffee verliebte, daß sie, wenn sie wußte, daß sie in Regener Kaffee zu trinken beläme, nicht einmal nach dem Paradies verlangen würde.“ Und die wohlwollende Obrigkeit hätte sich begeben, folgende Verordnung zu erlassen, die in Nr. 148 der „Wienschen Zeitung“ vom Jahre 1780 abgedruckt ist: „Gute Väter, deutsche Männer, tranken Traunwein und wurden bei Bier auferzogen und waren wie Friedrich der Große fröhlich und guten Mutes. Dies wollen wir auch. Ihr sollt Euer Geld für Wein, aber nicht für Kaffee anwenden. Daher find alle Töpfe, vornehme Tassen und gemeine Schälchen, Mühlen, Feinmalzinen, kurz alles, zu welchem das Weinort Kaffee zugefetzt werden kann, zu zerbrechen. Wer Wohnen kauft, dem wird der ganze Vorrat beschlagnahmt, und wer sich wieder Kaufgeschäfte dazu anschafft, kommt in Karren.“

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Die Wälder von Bialowieza.

Der Abschluss des Vertrages mit einer englischen Gesellschaft über die Ausfuhr der großen Wälder von Bialowieza hat in verschiedenen Kreisen Beifall erregt und Anlass zu mancherlei Kritik gegeben.

Fast vor einem Monat hat der Verkauf der Bialowieser Wälder auf 10 Jahre und elf Oberförstereien im Grodnoer und Wilnaer Gebiet der Sejmabgeordnete Komiatowski in der Kommission für Landwirtschaftsfragen berührt und einige Zweifel gegen den abgeschlossenen Vertrag mit einer Gruppe englischer Kapitalisten geäußert.

Der Vertrag wurde im April d. J. abgeschlossen. Vor dem wurde diese Angelegenheit im politischen Komitee des Ministerrates besprochen später vom Ministerrat am 16. April bestätigt und der Minister für Landwirtschaft zur Unterzeichnung des Vertrages bevollmächtigt.

Trotzdem wirft man dem Landwirtschaftsminister vor, diesen Vertrag im geheimen geschlossen zu haben, d. h. eigenmächtig auf eigene Hand, was nicht der Wahrheit entspricht.

Die Ausbeutung der Bialowieser Wälder haben bereits die Deutschen im Jahre 1915 begonnen. Zu diesem Zweck haben sie eine 140 Kilometer lange schmalspurige Eisenbahnlinie gebaut, die die Verbindung mit großen industriellen Holzbearbeitungslagern darstellt.

Die Heide umfasst ein Gebiet von 118 081 Hektar Forstgebiet, und die jährlichen Schlagetats und die durchschnittliche Ausbeutung würden ungefähr 300 000 Kubikmeter betragen. Man mußte also an die Ausbeutung herangehen. Angesichts der traurigen Erfahrungen mit der Ausbeutung in eigener Verwaltung beschloß man, Unternehmungen zu suchen. So kam die Verhandlung mit einer Gruppe englischer Kapitalisten zustande, der man die Ausbeutung der Heide mit einem Ausschlagetat von 400 000 Kubikmetern Holz jährlich im Verlaufe von 10 Jahren und die Schlagausbeutung in elf Oberförstereien am Njemen mit 320 000 Kubikmetern Holz jährlich übergab.

Für die mittlere Durchschnittsausbeutung muß man hundert Jahre bezeichnen und bei 118 081 Hektar einen durchschnittlichen Einschlag von 180 Hektar machen. Wir dürfen nicht vergessen, daß diese Heide seit den napoleonischen Kriegen unberührt geblieben ist und daß sich seit dieser Zeit der Abholzvorrat steigerte und verdarb. Nach Durchführung von eingehenden Prüfungen wurde beschloßen, mit der Ausbeutung auf dem schnellsten Wege zu beginnen und das Gelände, wozu man sonst fünfzehn Jahre brauchen würde, in zehn Jahren auszuröden, bei einem jährlichen Schlag von 1647 Hektar. Daß Einschlagholz tatsächlich überall vorhanden ist, beweisen bei der Ausbeutung die in ungeheuren Mengen vorhandenen Morchelpolstämme.

Was den Vertrag mit den Engländern anbelangt, so habe ich denselben gründlich geprüft und die Meinung außergewöhnlicher Sachleute hinzugezogen. Die Verträge — es gibt deren zwei: zur Ausbeutung der Heide und Wälder im Wilnaer und Grodnoer Gebiet — sind sorgfältig verfaßt und sichern die Interessen des Staatsfiskus. In Betracht zu ziehen ist, daß diese Verträge die ersten mit Fremden sind, daß sie uns nicht kennen und daß es außerdem schwer ist, irgend welche außergerichtlich günstige Bedingungen zu erhalten. Die Verträge wurden in einem sehr günstigen Moment abgeschlossen, weil es vor dem allgemeinen Preisrückgang für Holz auf allen ausländischen Märkten geschah. Die gegenwärtigen Holzpreise, die in diesem Vertrage erreicht wurden, sind höher als die der sogenannten Regierungstare und übersteigen dieselben sogar um einige 10 Prozent. Es ist dies allerdings nur ein Übergang, und es ist eine Änderung möglich, aber man kann nicht verlangen, daß ein Kaufmann beim Verkauf seiner Ware zuzahlt.

Die festgesetzten Kontraktpreise verpflichten für die ersten drei Jahre, da alle drei Jahre eine Preisrevidierung stattfindet.

Wenn es um die Interessen des polnischen Staatsfiskus geht, so kann man feststellen, daß 25 Proz. der Aktien dieser englischen Gesellschaft sich in Händen polnischer Kapitalisten befinden und daß dem Staatsfiskus alljährlich 200 000 bis 250 000 Pfund Sterling oder aber 4 800 000 bis 6 000 000 Zloty zufließen würden.

Deshalb nehme ich an, daß die Verträge sehr klug von erstklassigen Sachverständigen verfaßt sind, und daß das Interesse des Staates in gehöriger Weise gesichert ist. Der Wert dieses Vertrages liegt allerdings in der Ausfuhrung desselben, und nicht in der Tatsache, daß der Vertrag mit dem Staat abgeschlossen wurde, und nicht in der Tatsache, daß der Vertrag automatisch erfolge.

Handel.

„Mavag“ Leipzig. Auf der am 9. und 10. Dezember stattgefundenen Waren- und Karinauktion dieser Gesellschaft gelangten zum Verkauf: ca. 3100 Fische, 600 Wölfe, 3200 Nitzche, 500 Marder, 250 Ottern, 2000 Wiesel, 12 000 Eichhörnchen und Feh, 800 Dachse, 100 Eisbären, 4200 Bism, 4400 Nutria, 2000 am. Opossum, 11 200 Hamster, 17 500 Schmaisen und Lammjelle, 190 000 Maulwürfe, 32 000 Fidele, 2000 Angoraziegen, 41 000 Katzen, 250 000 Japankanari, 32 000 Wildkanari, 14 000 Hasen. Wie nach der allgemeinen Marktlage der letzten Wochen zu erwarten war, zeigte sich für diese Auktion durchweg eine feste Tendenz. Die Preisgestaltung bewegte sich für die meisten Artikel in normalen Bahnen. Es bestätigte sich dadurch wiederum, daß bei einer geregelten Wirtschaftslage lediglich die Abnahmmöglichkeit für die verschiedenen Qualitäten preisbestimmend ist. In Fischen sind gegen den Vormonat keine wesentlichen Änderungen zu verzeichnen; Nitzche lagen fest zu alten Preisen; Eisen- und Baumrader sowie Ottern waren unverändert, desgleichen Wiesel, Eichhörnchen und Dachse. Für Bism zeigte sich weniger Nachfrage. Die Preise gaben etwas nach. In Hamstern war das Angebot infolge der bürgerlichen Saison unbedeutend; die Notierungen bewegten sich auf Vormonatstages. Etwas lebhafteres Interesse zeigte sich für deutsche Schmaisen bei anziehenden Preisen. Das umfangreiche Angebot der zweiten Auktion erregte in Maulwürfen, Fidele, Hasen und Kanari wurde mit Ausnahme einiger ausländischer Vögel

flott gekauft. Von Maulwürfen waren die Unterarten wesentlich gebessert die prima Qualitäten gegen den Vormonat durchschnittlich unverändert. Fidele, Kürschner- wie Lederware, lagen sehr fest. Das gleiche gilt für Katzen, die schwarzen Sorten waren besonders bevorzugt. Großes Interesse zeigte sich wiederum für die bedeutenden Posten Kanari. Futier, Leder und Kürschner II wurden zu Vormonatpreisen aufgenommen, dagegen notierte ausgelagerte schwere Kürschnerware bedeutend höher. Die Preise für Wildkanari und Hasen lagen etwas besser. — Die nächste „Mavag“-Auktion findet am 14. und 15. Januar 1925 statt.

Auf dem russischen Produktmarkt ziehen, wie uns aus Moskau berichtet wird, die Getreidepreise weiterhin an. Roggen ist in den letzten Tagen um 3 Prozent gestiegen. Weizen zeigt ebenfalls eine feste Tendenz. Die Preiserhöhungen für Weizen erstreckten sich auf ganz Rußland und betragen im Durchschnitt 4 Prozent. Hafer und Gerste weisen eine noch weit festere Tendenz auf. Die Preissteigerung für Hafer betrug im Durchschnitt 6, für Gerste 4 Prozent. Für die einzelnen russischen Bezirke ergibt sich gegen Mitte November folgendes Bild:

Table with 4 columns: Roggen, Weizen, Hafer, Gerste. Rows include Verbrauchszone (1-4) and Produktionszone (1-8).

Verkehr.

Für den Bau der Eisenbahnlinie Lemberg—Luck hat das Warschauer Eisenbahnministerium jetzt bei Sejm und Senat die Genehmigung der Baukosten nachgefragt. Wie verlautet, soll eine Anleihe von 3 bis 4 Millionen Zloty aufgenommen werden.

Von den Märkten.

Von den polnischen Holzmärkten. Auf dem Wilnaer Holzmarkt hält infolge des Bargeldmangels die schwache Tendenz weiter an. Man zahlt zuletzt loco Wagon Verladeestation Paciat 20-25 Zentimeter stark 8-9 Schilling, 25-30 Zentimeter stark 11 Schilling, 30-40 Zentimeter stark 12 Schilling, 40 Zentimeter und darüber 14 Schilling je Festmeter, in Fichte 20 Prozent weniger, Grubenholz 6 1/2-7 Schilling, Telegraphenpfähle 7 Schilling, Elepers 6 Schilling, Epenholz für Streichhölzer 28 Schilling. Auf dem Warschauer Markt sind keine nennenswerten Veränderungen eingetreten. Man zählte für Baumaterial je Kubikmeter in z: behauenes Kantholz 50-55, geschnittenes Tischlermaterial 88, in Eiche 116.

In Grodno wurden folgende Preise notiert, die gegenüber den zuletzt gemeldeten eine geringe Erhöhung zeigen: Kieferne unbeschaltete Tischlerbretter 43-45, Fichtene Zimmermannsbretter 22-23, Kieferne Zimmermannsbretter 26-28, Kieferne Telegraphenpfähle 10.50-11, Kiefernklöße 25-30 Zentimeter stark 16.50-18, 35 Zentimeter und darüber 19.50-20 z. Ein höheres Interesse bestand für Eisenbahnschwellen, die je nach Qualität 2.30-3.35 z je Stück erzielten.

Auf dem Luckser Markt ist die Haltung unverändert. Die Preise betragen in z: Eichenbretter 5.80-6 je Stück, eichene Fournierklöße 88-90 je Kubikmeter, Eichenklöße 1. Klasse 50 bis 52, 2. Klasse 48-49, Epenklöße für Streichhölzer 22-24 je Kubikmeter.

Holz. Warschau, 18. Dezember. In der vergangenen Woche wurde für gefäugtes Material folgende Preise gezahlt: Fichtenbretter und -balken 62-63, Tischlerbretter prima 88-91, Eichenbretter 118-120 z pro Meter.

Kolonialwaren. Warschau, 19. Dezember. Kaffee-Engrospreise franko Warschau für 1 Kilo in Zloty: Kaffee Java I, IIa gebrannt Guatemala 5.45 und 6.75, Maragogype I 6.80 und 1.60, Santo Superior 4.40 und 5.50, Rio Typ 6 3.75 und 4.65. Die Situation ist fest.

Produkte. Krakau, 19. Dezember. 60proz. Weizenmehl 49-50, 50proz. 51-52, amerikanisches 56-57, 65proz. Roggenmehl 38-38.50, 60proz. 39.50-40, 65proz. Posener 40.50-41.

Kattowitz, 19. Dezember. Weizen 27.50-28.25, Roggen 24 bis 25, Hafer 23.5-24.25, Gerste 26-28, franks Anfunftstation. Leinwachen 28-29.25, Kapstuchen 23.5-24.5, Roggenkleie 16.20 bis 16.25.

Lemberg, 19. Dezember. Für 100 Kilo loco Verladeestation Roggen 21.50-22.50, Bauernweizen 27.50-30, Gerste 20-22.50, Hafer 21.50-22.50, Roggenkleie 13.50, rumänische Weizenkleie 16.50, Industriekartoffeln 3, Preßheu 7-8, Felderbsen 18, Viktoriaerbsen 13, weiße Bohnen 26, Schminbohnen 31, blaue Lupinen 18 bis 14, Rotklee roh 250, Weißklee 250, Mais trocken 18.50, Leinwachen 25.00.

Warschau, 19. Dezember. Transaktionen auf der Getreidebörse für 100 Kilo franko Verladeestation: Sommerweizen Roggen 69.75, Sorte I 118 f. hol. 23, Posener Einheitshafer 22.85, Sommerweizen 14, Roggenkleie 14. Der Umsatz ist etwas kleiner. Die Orientierungspreise für Weizen betragen 28-28 z.

Vieh. Lodz, 17. Dezember. Der Auftrieb im städtischen Schlachthof betrug in der vergangenen Woche 488 Rinder, 1792 Schweine, 259 Kälber, 217 Pferde, 30 Schafe und 1 Ziege. Geschlachtet wurden 350 Rinder, 1779 Schweine, 28 Schafe, 5 Pferde und 266 Kälber. Die Preise für 1 Kilo Lotgewicht gestalteten sich folgendermaßen: Rind 1.20-1.45, Schweine 1.50-1.80, Kälber 1.70-1.80.

Warschau, 19. Dezember. Gestern wurden im städtischen Schlachthof 82 Rinder, 179 Kälber und 678 Schweine geschlachtet. Preise unverändert. Tendenz fallend.

Metalle. Berlin, 19. Dezember. Für 1 Kilo Elektrolyt-kupfer wire bears (100 Kilo) 127-128, Raffinadekupfer mind. 99 bis 99.3 Prozent 0.88-0.84, Originalhüttenweicheblei 0.73 bis 0.74, Rematted Plattenzinn 0.66-0.67, Originalaluminium in Blods 2.30-2.40, in Barren gemalg und gezogen mind. 99 Prozent 2.40-2.45, Banta Straits und Australzinn 5.20-5.30, Süttingzinn mind. 99 Prozent 5.10-5.20, Reinzinn mind. 98 bis 99 Prozent 3.20-3.30, Antimon regulus 1.23-1.25, Silber in Barren, Probe 0.900 94-95, Gold pro Gramm 2.92 1/2-2.93 1/2, Platin 14.75-15.25.

Börsen.

Der Zloty am 19. Dezember. Danzig: Zloty 102.99-103.51. Ueberweisung Warschau 102.49-103.01. Zürich: Ueberweisung Warschau 9.50, London: Ueberweisung Warschau 24.40. Neuport: Ueberweisung Warschau 19.25. Paris: Ueberweisung Warschau 3.7. Wien: Zloty 13.55. Ueberweisung Warschau 13.62-13.720. Prag: Zloty 6.50-6.56 50. Ueberweisung Warschau 652.7-654.87. Bukarest: Ueberweisung Warschau 38.55. Czernowitz: Ueberweisung Warschau 38.40. Riga: Ueberweisung Warschau 102.

Kraauer Börse vom 19. Dezember. Bank Priemskowoy 0.32, Bank Zemski Kred. 0.17, wofsi Kred. 0.08, Polski Glob 2.25 bis 0.3, Peleniewski 9.00-9.15, Cegielski 0.51, Trzebinia Zel. Ziewa a gotn 4.0-4.10, Tepece 2.10-2.20, Potuce 0.20, Kratus 0.66-0.6, Chodow 4.65, Gubbe 5.70-5.75. Nicht notierte Werte: Jawotzno dr. 14.5-13.75, Lokomotivny 0.44-0.43.

Kurse Der Posener Börse.

Table with 3 columns: Wertpapiere und Obligationen, 20 Dezember, 19 Dezember. Includes items like 6proz. Listy pbozowe, 8 1/2proz. Listy Pozn., etc.

Table with 3 columns: Bananien, 20 Dezember, 19 Dezember. Includes items like Kwieci, Borocki i Sta. I-VIII, Em., Bank Przemyslowcow I-II, Em., etc.

Table with 3 columns: Industriaktien, 20 Dezember, 19 Dezember. Includes items like Zwiar Krolewski I-V, Em., P. Cegielski I-IX, Em., etc.

Table with 3 columns: 20 Dezember, 19 Dezember. Includes items like Udaa, Jabryla przeto. ziem. I-IV, Dr. Roman May I-V, Em., etc.

Table with 3 columns: 20 Dezember, 19 Dezember. Includes items like Pozn. Spolka Dremna I-VII, Em., Gracia Stabrowscy (Zapalk) I, Em., etc.

Warschauer Börse vom 19. Dezember. Bankwerte: Bank Tykontomy 5.1, Bank Hanolowy 5.00, Bank dla Handlu i Przemyslu 1.0, Bank Kredytowy Warsz. 0.22, Bank Zachodni 1.60, etc.

Berliner Börse vom 19. Dezember. (Amtlich.) Gellingfors 1.545-10.55, Wien 907-5.927, Prag 12.72-12.7, Budapest 5.725 bis 5.755, Sofia 3.055-3.065, Holland 189.44-189.86, etc.

Öftdesien. Berlin, 18. Dezember. Freiverkehr. Kursi in Bill. Wk. für je 100 Einheiten. Auszahlung Warschau 80.50 G., 80.90 B., Bukarest 2.13 G., 2.14 B., Riga 80.5 5 G., 80.9 25 B., etc.

Zürcher Börse vom 19. Dezember. (Amtlich.) Neuport 5.169 1/2, London 24.28 1/2, Paris 27.67 1/2, Wien 72.80, Prag 15.66 1/2, etc.

Wiener Börse vom 19. Dezember. (In 1000 Kronen.) Aut. Kol. Bohum. 449.9, Kol. Pola 119.2, Kol. Wodn-Gjern. 194, etc.

Danziger Börse vom 19. Dezember. (Amtlich.) Neuport 5.3461-5.3729, London Scheff 25.19 1/2, Paris 28.75-28.90, etc.

1 Gramm Feingold bei der Bank Polski am 20. Dezember 1924 - 3.4815 z. (M. B. Nr. 291 vom 19. 12. 1924.)

Warschauer Vorbörse vom 20. Dezember. Dollar 5.16, Englisch Pfund 24.34, Schweizer 100.02, Französischer 27.70.

Warschauer Börse vom 19. Dezember. Belgien 25.75, Paris 27.90, Berlin 15.75, London 24.46, Schweiz 100.52, etc.

Amtliche Notierungen der Wiener Getreidebörse vom 20. Dezember 1924. (Di: Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Wagon-Lieferung loco Verladeestation in Zloty.)

Table with 3 columns: Weizen, Roggen, Gerstenmehl, etc. Prices in Zloty. Includes items like Weizen 23.25-25.25, Roggen 20.75-21.75, etc.

Für Postabonnenten.

Vom 1. Januar 1925 kann das Abonnement sowohl vierteljährlich als auch monatlich bezahlt werden. Die Briefträger werden allerdings zuerst die Vierteljahrsquittung vorlegen, den Abonnenten steht es aber frei, wenn sie nicht 3 Monate auf einmal zahlen wollen, den Bezugspreis monatlich zu zahlen. Die Briefträger sind postseitig angewiesen, den Vierteljahrsbetrag in den Monatsbetrag abzuändern. Wir bemerken hierbei noch, daß das Abonnement sowohl für einen, zwei als auch für drei Monate bestellt werden kann.

Damenstrümpfe u. Handschuhe
erstklassiger Qualität.

S. Kaczmarek, Poznań, ul. 27 Grudnia 20

LEWALD'sche KURANSTALT

in OBERNIGK bei Breslau

(früher Dr. Loewenstein).

Sanatorium für Nerven- und Gemütskranke
und Erholungs ein. — Entziehungskuren

Alle neuerlichen Heilverfahren.

Pension inkl. ärztliche Behandlung von 10 Zloty an.
Leitender Arzt: Dr. Hans Merguet, Nervenarzt.

Auscheiden! Aufbewahren!

Beratung und Auskunft

auf allen Gebieten, in Erbschafts- und Brandschadenregulie-
rungen, — Liquidations-, Staatsangehörigkeits- u. Aufwertungs-
sachen, — Gutachten u. Taxen, — Sachangelegenheiten, — Anf-
h. Schriftsätzen, — Vertretung bei d. Behörden usw. übernimmt.

GUSOVIVS

(seit 1908 ger. vereid. Sachverständiger und Taxator).

Poznań 3, ul. Gajowa 4 II. Tel. 6073.

In Poznań? In Poznań?

Passende Weihnachtsgeschenke

kauft man sehr günstig

im Magazin S. Kaczmarek, 27. Grudnia 20.

F. Wermann, Viehkommission

(gegründet 1852)

übernimmt kommissionsweisen Verkauf ge-
schlachteter Schweine.

Telegramme: Wermann-Berlin,
Central-Viehhof.



Wir führen aus schnell u. unt. Garantie
Reparaturen
von Dynamomaschinen, Motoren,
Transformatoren und elektrischen
Heiz- u. Koch-Apparaten.
Bau v. Kollektoren u. Apparaten.

Zjednoczone Przedsiębiorstwa
Elektryczne
Inżynier K. GAERTIG, S. TZOJ
5584 5584

POZNAŃ
Półwiejska 35.

JUVENOL
Hervorrag. dauernde
Haarfarbe.
Färbt schnell graue Haare
in natürliche — blond,
braun, dunkelbraun und
schwarz. Leicht gebräuch-
lich, sowie unbedingt an-
schädlich, erwarb sich das
Mittel Tausende Anhänger.

Tow. R. OSTROWSKI S. A., WARSZAWA.
Überall erhältlich.



Das beste Rad.
Zu haben
in allen
Fahrradhandlungen



Für den Weihnachtstisch:

Feine Briefpapiere
mit Monogramm- und Wappenprägung.

Alle Bedarfsartikel für
Schreibtisch und Büro

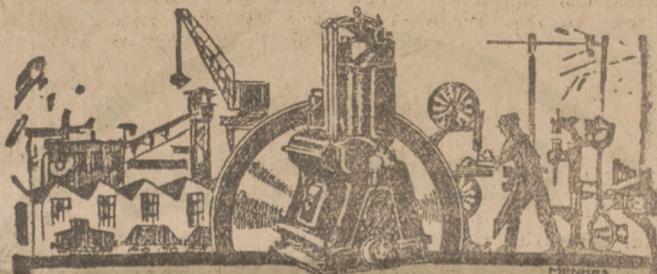
—————

Papierdruck

POZNAŃ-AL. JE MARCINKOWSKIEGO 6.
früher GOLDBERG Nast.

Papierhaus - Werkstätten für Buch- u. Steindruck
Alleinvertrieb der „Continental“-Schreibmaschine

70% ERSPARNIS



für sämtliche Industrie- und Gewerbebezüge
erstellt der
MWM BENZ-DIESELMOTOR
ohne Kompressor



Denn dieser

Jederzeit betriebsbereite Dauerbetriebsmotor

betriert bei einem Preise von 2 1/2 Pfg. pro PS/St. die kw/St. zu 4 Pfg.

Fordern Sie unter Angabe Ihres Kraftbedarfs sofort unverbindliches Angebot.
MOTORENWERKE MANNHEIM A.-G., vorm. Benz, 241 stationärer Motorenbau

Verkaufsbüro Danzig, Pfefferstadt 71.

Großer Weihnachts-Ausverkauf

Große Auswahl! Billigste Preise!
Empfehle eine riesige Auswahl in ihrer Art.

Spielzeug.
Puppen, von den billigsten bis zu den künstlerisch-
schönsten und alle Ersatzteile zu Puppen.
Eisenbahnen, Dampfmaschinen, Kinematographen
Autos, Rodelschlitten, Stabli, Schaukelpferde
Gewehre, Säbel, Trompeten, Schaukeln, Bau-
kasten, Krippen, Klappern
Plüschtiere.
Alle Gesellschaftsspiele, Halma
Rouletts, Schach, Dame
Mühle usw.
Bilderbücher, Malbücher, Aus-
schneidebilder.

Geschenke.
Papier in Prachtkartons, Schreib-
unterlagen, Schreibmappen.
Schreibzeuge aus Glas, Metall
und Marmor.
Photographie-, Postkarten- und
Poesie Alben.
Füllfederhalter, Kalender 1925, Spielkarten.
und andere praktische Andenken.
En gros. En détail.

sw. Marcin 61 „AQUILA“ Poznań, sw. Marcin 61
Gegr. 1880 Tel. 1445.

Mädchen-, Knaben- und Ersllings-
Wäsche.
S. Kaczmarek, Poznań, ul. 27. Grudnia 20




See in der Familie?

TEEKANNE
„der Gehaltvolle.“
DESHALB DER BILLIGSTE U. ZUGLEICH
DER FEINSTE TEE IM VERBRAUCH
Generalvertreter für Engrosvertrieb:
Wiktor Brodniewicz,
Poznań, ul. Wroclawska 15.
Tel. 3091 u. 5648 Telegr.-Adr.: „IMPORT“.

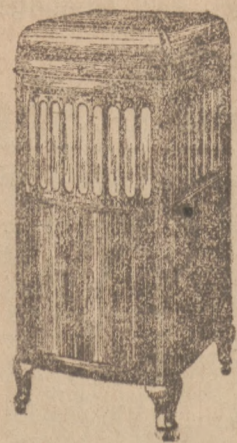
Eugenie Arlt
sw. Marcin 131
Wäsche nach Maß

Fahrräder, Motorräder,
Nähmaschinen, Kinderwagen,
Buggewagen, Zubehöriteile.
Reparatur-Werkstatt.
Otto Mix, Poznań,
ul. Kantaka 6 a. Telephone 2396.



R. Koczorski
Schuhwarenhaus
Poznań,
Stary Rynek 78. (vis-à-vis der Hauptwache).

Willst ein schön' Geschenk
Du zum Weihnachtsfeste,
Gehe zum KOCZORSKI,
Der hat das ALLERBESTE.



Grammophone :: Schallplatten

in riesiger Auswahl zu mäßigen Preisen!

Weihnachts-Aufnahmen

Bernard Etté: prämierte Tanzkapelle.

American Vox Jazz-Band sowie sämtliche neue Schlager empfiehlt

K. Klosowski vorm.: D. Lewin **Poznań**

ul. 27 Grudnia 6

Telephon 1119

vis-à-vis Polnisches Theater.



Musikplatten

Seiten schöne Briefmarkensammlung

in 5 neuen Schaubüchern (Europa fast komplett) günstig zu verkaufen.

Schönes Weihnachtsgeschenk!

Księgarnia Szkolna

Poznań, św. Marcin 1

Große Auswahl in Briefmarken, Alben, Katalogen und philatelistischen Bedarfsartikeln.

tel. 2664. **!!! Achtung!!!** tel. 2664.

Treibjagd - Patronen Olympia - Jagdkönig

Cal. 16. 12. Cal. 16. 12.
25. Zi 28. 100 Stk. 30. Zi 32.

(geladen mit gelatinisiertem Jagdblättchenpulver und La Hart- (chrot) empfiehlt

Max Wurm, Büchsenmacher

Poznań, ul. Wjazdowa 10a.

Schuh-

Poznań

ulica

Pocztowa 2.



Lager

Poznań

ulica

Pocztowa 2.

Empfehle mein gut eingedecktes Lager in allen Sorten von Schuhwaren, in- und Auslandsware vom einfachsten bis zum elegantesten Stil, für Damen, Herren und Kinder. Spezialität: „Goodyear Welt“, stets in grosser Auswahl. Für die Wintersaison ebenfalls ein grosses Lager in Filzschuhen bester Qualität. **Garantie für gute Ware. Billigste Preise.** Für PP. Beamten 5 Prozent Rabatt. Fachmännische Bedienung.

Walenty Dudek Poznań

ul. Pocztowa 2

Telephon 2766.

Makulatur

weiße starke Bogen

mit Druck, Formate 46x59 u. 59x92 hat abzugeben

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Zwierzyniecka 6.

Sonntag geöffnet von 1-6 Uhr

Fuchs- Eisen 11 b. 11 b.

sofort zu haben bei **Max Wurm, Büchsenmacher,**

Poznań, ul. Wjazdowa 10a.

Tel. 2664.

Ausschneiden!

Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Seite)

für die Monate { Januar
Februar
März } 1925

Name

Wohnort

Postanstalt

Straße



HENRYK ŻAK POZNAŃ

Leopold Goldenring Weingroßhandlung

gegr. 1845

Stary Rynek 45 **Poznań** Stary Rynek 45

Import

von Ungar-, franz., deutschen etc. Weinen
Rum, Arrac und Cognac.

General-Vertretung der Sikkofabrik Carl Mampe,
A.-G., Berlin-Danzig.

Selbstgekelterte Apfel- und
Beerenweine.

Filialen in Breslau und
Mäd b. Tokaj.



Praktische Weihnachtsgeschenke!

Gold-Füllfederhalter

mit Iridiumspitze

nur bestbewährte

Systeme.

Feine

Brüspapiere

in eleganten Packungen

Schreibzischgarnituren

Leder-Aktentaschen · Poesie-

und Tagebücher empfiehlt

B. Niemojewski, ul. Gwarna 17

Telephon 5198.

Sonntag geöffnet von 1-6 Uhr.

MAX WURM, Poznań,

ul. Wjazdowa 10, Büchsenmacher. Tel. 2664.

Suhler Jagdwaffen,

Firmen: Sauer & Sohn, Jäger & Co. Simson & Co.

Rothweiler Jagdpatronen,

sämtliche automatische Pistolen, Revolver,

Leschings billigst.

Reparatur-Werkstatt unter pers. Leitung.

Dr. ing. Kryzan

Patentanwalt

Poznań, Wroclawska 18

Tel. 2672.

Rachhülfeunden

in Mathematik u. Polnisch für

Oberteritänar A.-G. (am liebst.

Primaner der. Hst. gefucht

Off. unt. P. W. 1638 an

d. Geschäftl. d. Blattes erb.

1 Waggon Steingut

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Einige Beispiele:

Speiseteller, weiß . . . 23	Ober- u. Untertasse, . . . 55
Ober- u. Untertassen, weiß . . . 42	Ober- u. Untertasse, (Goldrand) . . . 80
Saucieren, weiß . . . 1.-	Wasservice, decor. . . 6.-
Wassergarnitur 5 tlg., weiß . . . 5.50	Speiseservice f. 6 Pers. 17.50
Toiletteimer . . . 8.-	„ „ „ 12 30.-
Küchegarnitur 22 tlg., weiß . . . 13.50	Küchegarnitur 22 tlg., decor. . . 20.-
Teller m. decor. Rante . . . 40	Raff. servise, 6 Pers. 8.50
„ „ „ Goldrand . . . 65	6 Schüsseln, decor. . . 4.75

Ferner biete zu sehr billigen Preisen an:

Praktische Weihnachts-Geschenke

Porzellan-Kaffeeservice 10.-	Thermoflaschen . . . 3.25
Porzellan-Speiseservice 85.-	Kinderarbeiten, weiß . . . 60.-
Speiseserv. „Rosenthal“	Großes Weisstellen
Kristallwaren	Echtholz
Porzellan Ober- und Untertasse, weiß . . . 85	Fleischmaschinen 8.- 6.-
mit bunter Rante . . . 1.-	Baumkinder
Alpaca-Edel- u. Teelöffel	Teesiebe . . . 80
Besteck Pr. . . 1.75	Spirituslöcher . . . 1.25
Samt. Glaswaren	Tortenplatten, decor. 7.50
Lisch- u. Nachlampen	Gehel-Schmortöpfe
Küchenslampen . . . 1.50	Plättchen
Kaffeebüchsen . . . 1.-	Meßin-Bowlen . . . 60
Brodbüchsen . . . 6.50	Teegläser . . . 22
Kaffeemühlen . . . 3.50	Blumenwagen
Küchewagen . . . 9.50	Brotförbren . . . 2.50
Handtablets	Teib- u. Beiwärmer
vernütl. Kaffeeservice, Nauchservice, Nischenbecher usw.	Waschteller
	Emser
	Emaillwaren

6 Aluminium-Schmortöpfe mit Deckel, kompl., nur 20 zł

BAB

Poznań, Stary Rynek 46.

Bitte Schaufenster zu besichtigen!

Neu, sofort lieferbar: Deutscher Heimatbote.

Pommereller Landbote Kalender für 1925
Evang. Polaskalender (Diatonischen-Kalender), 1925.

Jagd-Abreißkalender mit Illustrationen 1925.

Land-Abreißkalender, illust. 1925.

v. Menzel-Kalender: Landw. Kalender 1925.

Landwirtschaftlicher Kalender für Polen für 1925.

Zu beziehen durch die **Verlagsbuchhandlung der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A. POZNAŃ, Zwierzyniecka 6.**

Gebranntes Strohpreffe, sehr gut erhalten, an verkaufen. **Arndt, Landwirt, Przegno, p. Gultow, Kr. Szroda**

Das Wittglöcklein

muß in diesem Jahre bei der anwachsenden Teuerung zum heiligen Advent besonders stark erklingen! Es ergeht wieder an meine lieben Freunde und Gönner der Anstalt und solche, die es werden wollen, der dringende Bittruf: **Kommt und helfet den 80 verwaisten, verkrüppelten, blinden oder taubstummen Kindern und den 70 Alten im Altersheim; sie haben nichts als ihr nacktes Leben! Helfen Sie alle, den Bedauernswerten den Weihnachtstisch zu bereiten, damit auch sie einen Lichtschein der Freude zum Feste haben!**

Jede freundliche Gabe wird mit dankbarem Herzen entgegengenommen.

Warrer Oswald Jost in Plezew
Postfachkonto Poznań Nr. 201 327.

Ernst Ostwaldt
Poznań
 plac Wolności Nr. 17
 (neben der Kommandantur).
 Tel. 3907

Feinste Civil- und Militär-Bekleidung

Herrn-Artikel.

Militär-Effekten.

Anfertigung von Pelzen * Pelzumarbeitungen

Große Auswahl in Sellen.

Fertig am Lager: Ulster, Joppen, Loden- und Gummimäntel, doppelseitige Mäntel und Joppen.



WEINE UND SPIRITUOSEN
KAROL RIBBECK
 Inhaber: ALEKSY LISSOWSKI
 Tel.: 32-78. POZNAŃ, Pocztowa 23
 Gegr. 1876
 empfiehlt
 sämtliche ausländische Weine
 Champagner
 Aus- und inländische Liköre
 Rum Arrac Oognac.

Für die Gattin
 Für den Gatten
 Für die Mutter
 Für den Vater
 Für die Kinder
 Für Dich selbst
 Für alle

dem Herzen teure Personen

kaufst Du das praktischste

Weihnachts - Geschenk

im großen

Schuhwaren - Magazin

Plakate und Etiquettes

fertigt nach eigenen Motiven in Buchdruck und Lithographie prompt und preiswert an die Kunststoffe

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T.A.
 Poznań, Bwierzyniecka 6.

Fr. Rogoziński i Ska.

Poznań, Stary Rynek 64

Telephon 2007.

Alleinverkauf der Marke „SALAMANDER“.

Der Wunsch nach gutem Tafelsenf

! ist endlich erfüllt!
 Hausfrauen kaufen nur!

Palmo-Tafelsenf

mit dieser Schutzmarke



mit dieser Schutzmarke

Alleinige Fabrikanten-Firma:

„Palermo“ T.z.o.p., Poznań,

Szewska 7.
 Tel.: 3804.

Kein Fabrikat in Polen hat soviel Anhänger aufzuweisen, wie d. weltberühmten

FIAT-AUTOMOBILE

und beweisen dies die Urteile Hunderte „FIAT“-Wagenbesitzer, welche, wie amtlich festgestellt, in Polen die Majorität besitzen. Die allerneuesten Modelle stellen aus

„BRZESKIAUTO“ T. A.

Telephon 4121 u. 3417

Poznań, ul. Skarbowa 20.

Telegr. - Adr. „Brzeskiauto“

Ständiges Lager

in fabrikneuen Wagen sowie Gelegenheitskäufen.

Die billigste **Betriebskraft** ist ein **Rohöl-Motor**

die Betriebskosten sind 75% billiger von Brennstoffen anderer Art.

Gegen 100 versch. Motore haben wir auf Rohöl umgearbeitet und arbeiten solche tadellos.

Bitte verlangen Sie Kostenanschlag

Sämtliche Reparaturen an Motoren führen wir fachgemäß und schnellstens aus

Motor Polski Tow. Akc. Znin

Telegrammadr.: „MOTOR“ — Telephon Nr. 82.

200 Ulster

diverse Qualitäten billigst einzeln abzugeben.

B. Grzebinasch, Poznań,

Stary Rynek 46 47 I.

Zum Weihnachtsfeste!

Blumenseife, Kart. 6 St. 95 gr
 Lillienmilchseife, 3 St. 1,- zł
 Luxuspack.-Seife, Kart. 1,60 „
 Toiletteseife, Karton 3 St. 1,60 „
 Parfüms, Probefl. 3 Fl. 1,- „
 Eau de Cologne, Flasche 95 gr und 1,50 „
 Parfümzerstäuber, Kristall u. Glas von 3,50 zł an
 Manikurkästen
 Artikel zur Haarpflege
 Artikel zur Mundpflege

Lanolinseife, 5 Stück . . 95 gr
 Badeseife, rund, 3 Stück 1,70 zł
 Blumenseife, Kart. 6 St 2,- „
 Fliederseife, Kart. 3 St. 1,60 „
 Parfüms, ff. Gerüche, Flasche 95 gr und 1,90 „
 Reizende Flacons zu Parfüms 75 „
 Glycerinseife in Stangen 1,15 und 2,10 „
 Bürstenwaren aller Art
 Artikel zur Hautpflege
 Artikel z. Schönheitspflege

Ferner empfehlen wir

Christbaumlichte, Lametta usw., In- u. ausl. Parfümerien, Seifen, Eau de Cologne.

Billige Einkaufsquelle für Vereine und Gesellschaften!

Drogerja Warszawska,

Poznań, ul. 27. Grudnia 11.

Telephon 2074.

Zusendung frei Haus!

Telephon 2074

Gewirkte Anzüge für Knaben
 Gewirkte Kleider für Mädchen
 Dauerhaft Elegante Kindermäntelchen in Plüsch u. Wirkware
 Schals n. Mützen
 Sportgarnituren
 Teddy-Bär-Anzüge
 Reiches Farbensortiment
 Größte Auswahl
 Billigste Preise!
S. KALAMAJSKI
 Kaufhäuser
 Poznań Toruń.

Wollene Damen-Zacken
 Westen
 Kostüme
 Kleider
 Jumper
Wollene Kinderkleider
 Sweater
 Wägen

S. KACZMAREK,
 POZNAŃ, ul. 27. Grudnia 29

TANI SKLEP

Poznań, Wroclawska 15

verkauft zu äußerst billigen Preisen

Herren-Anzüge
 Herren-Gehpelze
 Herren-Paletots
 Herren-Gummi-Mäntel
 Herren-Kamm-Hosen
 Herren-Reithosen
 Seidene Westen
 Chauffeur-Anzüge
 Prima-Leder-Joppen

Stauend billig!
 Kammgarne, Tuche
 Bosons, Flausche
 Eskimo, engl. Reit-Cord
 Cord erstklassige
 Bieltzer und Lodzer
 Fabrikate, auch Manchester, geeignet zu Wagenbezügen.
 Besichtigung ohne Kaufzwang

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Niedriger Seelen Art,
Sich im Behagen des Glückes zu fomen!
Wohlfeile Lust! Sie ward
Einzig durch Zufalls Gnade gewonnen.

Friedrich der Große.

Der Weihnachtsmann.

Von Fritz Kaiser-PlumEAU.

Geht da alltäglich ein älterer Mann an meiner Wohnung
vorüber mit einem eisgrauen langen Vollbart, der ihm gut bis
an die Brust reicht. Wohl ein Mann einfachen Standes, legt er

„Der Weihnachtsmann! — Der Weihnachtsmann!“ So klang
es neulich frohlockend aus einem Kinderkreis. Runde, patschliche
Knechten deutet an auf den Mann, und aus großen leuchtenden

Aussichten und Einsichten.

Zur Kultur der Ehe.

Von Max Geisler.

Die Ehe ist durch nichts Gleichwertiges zu ersetzen. Geht
sie schief, liegt das nicht an der Einrichtung. Es liegt an den
Eheleuten. Die können das feilsche oder das stülliche Gleich-

Es gibt Gegenden im Menschenland, dort schwingt man sich
zu solcher Erkenntnis nicht empor. Man erklart ohnmächtig:
„Das ist ja unmöglich!“ Dort heiratet man — macht sich ein

Natürlich — zur Ehe gehören zwei. Beide können sich ver-
messen hinsichtlich ihrer seelischen Kräfte. Aber übermenschlich ist
die Aufgabe für den einen Teil, die Irrtümer beider zu

Lieben Freunde, die Schuld liegt meist am Mangel Ich
sage meist. Vollenbetes Mannestum ist Selbstlosigkeit. Selbst-
losigkeit, ja. Die Frauen machen uns den Vorwurf brutaler

Die Frau hat ein sicheres Gefühl für die Grade der Liebe
ihres Gatten. Sie wird nachdenklich, ängstlich, sieht sie das
Thermometer fallen. Wird unsicher, unzufrieden, verwirrt. Sucht,

Jedennoch: wir Männer müssen das eine schaffen und das
andere. Wissen. Wissen. Die Frau schafft ja auch. Wenn
wir ihr Werk nicht unterkühlen, erkennen wir das.

Aber: diese Unterschätzung ist die Regel. Dort liegt es.
Dann fühlt sich die Frau unterstanden. Fühlt sich tyranni-
siert. Ihr Pflichtgefühl erlahmt. Sie wird gleichgültig. Nach

Nocturno.

Eine Chopin-Episode von Karl Fr. Nimrod.

Frederic Chopin war an diesem Abend, der ihn als den
gefeierten Gast einer erlauchten Gesellschaft sah, schlechter Laune.
Die schöne Herzogin von Lambertin sah mit Betrübnis die Falten

Franz Liszt, der sich in einer dämmerigen Ecke von Moscheles
den neuesten Hofklatsch erzählten ließ, folgte der Aufforderung
einiger Verehrerinnen, erhob sich und trat gemessenen Schrittes

Man lausche.
Mit einem leichten Lächeln und einem Reigen des langbe-
mähten Hauptes gegen Chopin griff Franz Liszt in die Tasten.

Die Herzogin nahm indes mit Erschauern und Erschrecken
wahr, wie der Atem ihres Nachbarn rascher und rascher ging, wie
seine Bähne aufeinander knirschten und die Finger sich zur Faust

Sie ward befragt. Nur keinen Standal. Den vertrat das
Palais Lambertin nicht.

Mit einem bravourösen Finale endete Liszt.
Noch bevor die erhobenen Hände der Hörer sich zum Applaus
trafen, schnellte Chopin vom Sessel hoch. Trat auf den Meister zu:

Verneigte sich gegen die Herzogin und schritt rasch aus dem
Saal, dessen Schweigen ein minutenlanges war.

Vier Wochen später. Wieder strahlten die Lichter des Salons
der Lambertin über einer erlesenen Gesellschaft. Liszt und Chopin
fehlten nicht. Sie haben sich versöhnt. Sagt man.

Die Herzogin ist überglücklich und trägt die große rote Nase,
die Frederic ihr hebeutsamen Nicks übergab, vorn am Gürtel.
Ihre Schultern bebten im Ahnen einer kommenden süßen Stunde.

Herzlich! So kann nur einer spielen — Chopin. Nur er.
Eine neue Niederlage für Liszt!

zu Ende. Die Stimme der Herzogin schafft Licht. Man
blitzt zum Instrument — was ist das? Eine Affung? Ein Trug-
bild?

Lächelnd erhebt sich Liszt vom Spinett und macht eine kleine,
nettsche Vorbeugung. Aus der entgegengesetzten Ecke des Saales
kommt Chopin auf den Meister zu.

Reicht ihm die Hand: „Diesmal, mein Freund, haben Sie
mich selbst übertroufen. Ich danke Ihnen!“

Und die Herren, die Damen ringsumher verstehen, lachen und
jubeln den beiden Meistern der Töne zu.

Frederic Chopin kam von dieser Zeit — zu einem solchen
ward der Abend — erst des Morgens in seine Wohnung. Er war
ein wenig abgepannt und bleich, doch guter Dinge. Wie ein feiner

So oft ihm das zum Bewußtsein kam, lächelte er — wie in Er-
innerung an eine schöne Stunde.

Jadie Coogan und ich.

(Nachdruck verboten.)

Es ist entschieden verkehrt, wenn man keinen Bart trägt. Ein
boshafter Bekannter von mir meinte, bei meiner Glabe wisse man
nie, was vorn und was hinten sei. Folgendermaßen erging es mir:

Ich reise auch gern incognito, denn ich liebe die Otationen in
seltenen Fällen.

Darum schreibe ich mich unter einem falschen Namen ein,
nämlich: Jsidor Cohn. Kein Mensch wird auf die Idee kommen,

Ich hatte in diesem Augenblick nur eine sehr schwache Ahnung
von J. C. Für Filme habe ich so gut wie nichts übrig, noch we-
niger für Filmgrößen, am allerwenigsten für Filmstärge.

Da nun der Mann aus Pinne englisch mit mir sprach — ich
vermute es wenigstens aus gewissen Gründen, daß er englisch
sprechen wollte — hielt ich ihn für einen verrückten Amerikaner,

Der Pinner war entzückt und notierte sich das. Dann legte er
sich ganz einfach vor mich hin und fing an, mich zu fragen, wenig-
stens entnahm ich das seinem Augenaufschlag. Ich bezweifle aber,

„Nein,“ antwortete er, „Pinner News Paper.“

„A,“ sagte ich, „für Water Closets?“

„Schnitten,“ entgegnete der Amerikaner.

„D,“ sagte ich, „sprechen Sie deutsch?“

„O,“ rief er stolz.

„Also,“ sagte er, „was Sie mit mir wollen?“

Da legte er los: „Herlicher Knabe!“

Ich fuhr über meinen kahlen Schädel und suchte nach kindlichen
Loden.

„Prächtige Maske!“ bemerkte er gönnernd. „Wie gefällt es
Dir in Polen?“

„Na,“ sagte ich, „mies. Und Dir?“

„Zu gültig, Goldkind, mich zu dugen!“

„Bitte, gegenseitig!“

„Es vergeht kein Abend, an dem Du mich nicht zu Tränen
rührtest!“

„Nun, nun,“ wehrte ich bescheiden ab.

„Wo ist denn Papagen, mein Lieblich?“

„Gott, wo's ihm gerade schmeckt. Mal im Bristol, mal im
Continental...“

„Meizend,“ sagte er und notierte. „Welche Städte wirst Du
Dir denn in Polen besehen, mein Herz?“

„Sicher nicht Pinne!“

„Merkwürdig!“ sprach er und schrieb...
„Wie alt bist Du denn, Kleiner?“

„Sieh doch im Kürschner nach!“

„Blödsinn! Gib mir, bitte, Deine Unterschrift.“

Ich schrieb mein Pseudonym hin, und stolz zog er mit Jsidor
Cohn ab, überzeugt, den Jadie Coogan gesehen zu haben.

Holländische Kleinigkeiten.

Von Felix Henseleit.

Wenn man in Holland ist, sieht die Welt immer schön, intmer
ohne Harm, immer rohdackig und gesund aus. Ob es nun ganz
sein regnet oder ob ein schwächlicher Nebel einen mäßig verschlei-

Das sieht man z. B. an den Soldaten. Es gibt hier noch
phantastisch uniformierte Pularen, die mit ihrem unverhältnis-
mäßig hohen und schweren Bärenmützen an die napoleonische

Das Holland der Überlieferung droht (wenigstens äußerlich)
zu verfallen; denn in den Städten trifft man kaum noch die von
den Reklameteleuten bekannten frischen kleinen holländischen

Jung-Holland ist drauß und ruhig und weniger zerrissen als
wir übrigen Abendländer, die wir nun schon so lange ruhelos zw-
ischen Abbruch und Neubau leben.

Lustige Ede.

Er hat Zeit. Schneider (zu einem Studenten): „Das
sage ich Ihnen, ich gehe nicht eher von der Stelle, bis ich
mein Geld habe.“ — Student (ruft durch die Tür seiner

Zurückgegeben. Herr Duval überrascht die Jose seiner
Frau, wie sie einen Hut ihrer Herrin vor dem Spiegel auf-

Nachgespräch. Zwischen den Kellern außerhalb der
Stadt ruft mich abends im Stockdunkeln ein Mann an:

„Heese, Herr Nachbar, wiffn Sie hier Beischeed?“

Ich stutze einen Augenblick im Zweifel, was unter dem
„hier“ wohl zu verstehen wäre und frage dann, wohin er

Er aber antwortet resigniert: „Ach, Se wiffens ähm
ooch nich,“ und verschwindet.

Rückficht. Die Zwangsmieterin klopft bei meiner Haus-
hälterin. „Freil Beehme!...“ keine Antwort. „Freiln

„Ein verischlafenes: „Was is'n?“ „Se schlafn wohl?“ —

„Ja.“ — „Na, dann will'ch nich steern.“

Das amerikanische Duell. Zwei Duellanten trafen sich
zu Hause mit einem Dritten und zogen Lose, um zu entscheiden,

Druckfehler. (Aus einem Festbericht): „Kurz vor Beginn
des Banketts kam noch Herr X. als Festvortreter mit seinem

Ein neues Wort. — Junggeselle! ... Ich habe jeg
ein Einkommen von über zehntausend.“ — Mutter (mehrere

Töchter): „Da sollte man Sie aber standesamtlich belangen!“

Randbemerkungen.

In eigener Sache. Das in Posen erscheinende „Konfessionsblatt“ unserer Zeitung versucht zu verächtlichen, indem es uns beschuldigt, aus seiner Hinderbeilage etwas nachgedruckt zu haben...

Die polnischen Münzen. Wir haben bereits darüber berichtet, daß die Münzen, die Polen nunmehr hat, recht schlecht und minderwertig für den polnischen Staat angefertigt worden sind.

Zubehöre. Der „Kurjer Pogan“ geht weiter gegen die Juden, läßt sich von „Vertrauensmännern“ berichten, wie gefährlich die Judenfrage sei, und ähnliches mehr.

Propaganda. Die in Danzig erscheinende „Baltische Presse“ ist ein polnisches Blatt in deutscher Sprache, ähnlich wie die „Prager Presse“ ein tschechisches Blatt in deutscher Sprache ist.

Republik Polen.

Vom Sejm.

Verchiedene Gerüchte belegen, daß Minister Thugutt sich den Sozialisten gegenüber geküßelt hätte, die drei ukrainischen Abgeordneten würden dem Gerichtshof nicht ausgeliefert werden.

Vom Senat.

Während der gestrigen Senatsitzungen wurden eine Reihe Novellen Gesetzesprojekte und Anträge erledigt sowie auch das Budgetproponium für die Monate Januar und Februar 1925 ohne Änderung angenommen.

Die verrückten Vesna-Banditen. Das Standgericht in Stanim hat heute das Urteil über 20 Banditen die des Wagenüberfalls auf den Eisenbahnzug bei Vesna

angeklagt waren gefällt. 5 Angeklagte wurden zum Tode, ein Reihe anderer zu lebenslänglichem schweren Kerker verurteilt.

Kleine Meldungen.

Ministerpräsident Grabski hielt eine Konferenz mit dem Präses der Postparafise, Hubert Lind, sowie Mitgliedern des Verwaltungsrates der Postparafise über die Erweiterung der Kreditfähigkeit der Postparafise ab.

Wojaszkowice ist von der polnischen Regierung, wie die Sondermeldung des „Kurjer Pogan“ besagt, von Castiglioni für 1 1/2 Millionen Zloty gekauft worden.

Beltsche Blätter besprechen die Note des Botschafterrates an Litauen in der Wilnaer Frage und nennen die Antwort des Rates die größte diplomatische Niederlage, die Litauen seit seiner Unabhängigkeit davongetragen habe.

Eine Militärtagung der Kleinen Entente in Prag.

Prag, 17. Dezember. Im nächsten Monat werden tschechische Blättermeldungen zufolge die Vertreter der Armeen der Kleinen Entente in Prag zusammenkommen.

Zur Räumung der Kölner Zone.

Das „W. L. B.“ meldet aus London: Laut „Westminster Gazette“ wird Lord Beauchamp heute die Regierung im Oberhaus fragen, ob sie irgendeine Erklärung über die Räumung Kölns abzugeben habe und die Vorlage von Akten beantragen.

Die Sowjetpropaganda in England.

Die immer mehr um sich greifende Sowjetpropaganda in Frankreich, England, Italien und anderen Ländern fordert in diesen Staaten Gegenmaßnahmen.

Der albanische Aufstand.

Der albanische Aufstand nimmt einen immer größeren Umfang an. Es scheint, daß es eine sorgfältig vorbereitete Bewegung ist.

Entsendung von italienischen Kriegsschiffen nach Albanien.

Die italienische „Agenzia Stefani“ meldet die Entsendung zweier italienischer Kriegsschiffe in die albanischen Gewässer und bementiert gleichzeitig die Behauptung, daß Italien mit Jugoslawien ein Abkommen geschlossen habe, das die Unabhängigkeit Albaniens verleihe.

Bedrohte Lage der Spanier in Marokko.

Die Meldungen über die Lage der Spanier in Marokko sind äußerst unklar, und sie widersprechen sich fast alle.

Italienische und französische Pressestimmen lauten dagegen anders. So meldet der „Matin“ aus Marokko: Seit Dienstag liegt Eisenbahnlinie Tetuan—Ceuta hat ihren Betrieb eingestellt.

Im Anschluß daran bringt er eine Meldung aus Madrid, wonach neue Truppenmeutereien aus Santander, Granada und Barcelona berichtet werden.

Vor dem Falle der spanischen Linie bei Tetuan.

Der „Corriere della Sera“ berichtet aus Oran, infolge der Bedrohung ganz Marokkos durch die Aufständigen und dem erwarteten Fall der spanischen Linie bei Tetuan ist in Algerien und Tunis von den Franzosen mit großen militärischen Vorbereitungen begonnen worden.

Aus anderen Ländern.

Eine Regierungskrise in Frankreich.

Rotterdam 19. Dezember. Der „Courant“ meldet aus Paris: Die Krankheit Herriots gibt von neuem den Zeitungen Anlaß zur Wiedergabe von Gerüchten, wonach eine Regierungskrise bevorstehe.

Italien zur Räumung Kölns.

Zürich, 19. Dezember. Der „Mittler“, „Secolo“ läßt sich aus Rom melden, daß die italienische Regierung in der Frage der Kölner Räumung ihre Desinteresseltheit in London habe erklären lassen.

Japanische antiamerikanische Demonstrationen.

Genf, 19. Dezember. Der „Herald“ meldet aus New York: Nach Meldungen aus Tokio sind auf den 21. Dezember Massenveranstaltungen geplant, in denen gegen den Plan demonstriert werden soll, daß die amerikanischen Flottenmanöver in den hawaiischen Gewässern stattfinden sollen.

Die teure Ruhr.

Rotterdam, 19. Dezember. „Daily Telegraph“ meldet aus Brüssel der belgische Finanzminister hat den Abschlußbericht über die Ruhrabgaben angenommen.

In kurzen Worten.

In New York brach im oberen Teile der Fifth Avenue am Centralpark ein großer Häuserbrand aus. Bisher sind 6 Personen getötet und 3 schwer verbrannt.

Radio meldet aus Christiania, daß hochgestellte politische Persönlichkeiten des Alkoholsmuggels und des Verkaufs von Spirituosen überführt worden sind.

Die ärztlichen Berichte über Herriots Befinden besagen, daß die Besserung normal fortschreite.

Die Marmorarbeiter von Carrara befinden sich seit einigen Wochen im Generalstreik. Die Bewegung muß den politischen Gewerkschaftsführern ganz aus der Hand geglitten sein.

Der Staatssekretär des Außern, Justiz Chamberlain, empfängt morgen nachmittag im Foreign Office eine große Anzahl auswärtiger, darunter auch deutscher Journalisten.

Die türkische Regierung hat den holländischen Gouverneur, der den Hafen von Amsterdam ausgebaut hat, beauftragt, die Häfen von Konstantinopel, Mersina und Trapezunt umzugestalten.

Letzte Meldungen.

Die neue Regierungsbildung Anfang Januar.

Das „W. L. B.“ meldet aus Berlin: „Der Reichskanzler berichtigte heute vormittag dem Reichspräsidenten über seine gestrigen Besprechungen mit den Parteiführern, die ergeben haben, daß die Fraktionen an ihren Beschlüssen festhalten und daher zuerst die Bildung einer Mehrheitsregierung unmöglich erscheint.“

Thugutts Pläne.

Vizepremier Thugutt hielt mit dem Starosten des Kreises Swieczan, Zygmunt Zabierowski, in der Frage der Übernahme des Postens eines Delegierten für Angelegenheiten der Ostmarken beim Präsidium des Ministerrats eine Konferenz ab.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Strya; für Stadt und Land: Rudolf Herbst; für Handel, Wirtschaft, den übrigen unpolitischen Teil und die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Strya; für den Anzeigenenteil: W. Grundmann.

POLANEGRI.

Charlie Chaplin — Mary Pickford — W. de Mill im originellsten Film der gegenwärtigen Saison Hollywood Kino im Kino. Die Höhe des Humors! KINO APOLLO

Alte Siwucha

Orange kristallisiert
Menthe
Eckau
Jarzebinka
(Eberesch)

Burgunder Punsch
Ananas Punsch

von hervorragendem Geschmack
empfiehlt

HARTWIG KANTOROWICZ Nast.

Gegründet 1823.

Tow. Akc.

Poznań.

Statt Karten.

Martha Lublinski
Martin Pander
Verlobte.

Hamborn a. Rh.
Weseler Str. 100.

Bochum i. Westf.
Ferner Str. 9.
(früher Buk).

Als Verlobte grüßen:

Emmy Müller
Fritz Wehking

Flukaroy, Weihnachten 1924.

Konditorei Erhorn

Bestell- und Versandgeschäft
Poznań

Fr. Ratajczaka 39 Tel. 3228 Fr. Ratajczaka 39

Behagl. Aufenthalt

Belegte Brötchen

Erstklassiger Kaffee

Pasteten

Frisches Gebäck

Bouillon in Tassen

zu jeder Tageszeit Weine, Biere u. Liköre.

Heirat!

Für eine Verwandte, Witwe, Mitte Dreißiger, jugendliche Erscheinung, mit einem hübschen Töchterchen Mann im Kratze gefallen, wird passende Heirat gesucht. Die Dame, welche bei ihrer Mutter wohnt, besitzt vollständige elegante Wohnungseinrichtung und Aussteuer und übernimmt ein seit 6 Jahren glänzend eingeführtes größeres Produktengeschäft mit großem Haus und Speicherräumen in einer größeren Stadt Polens. Respektanten nur mosaischer deutscher Abstammung, polnische Staatsbürger, wollen ihre Zuschrift unt. N. 1607 a. b. Geschäftsst. d. Blattes senden.

Feldschmiede

m. Handwerkszeug zu verkaufen.

W. Bergmann, Skozdorzewo (Kassan) p. Stabno

Folgende Zeitschriften empfehlen wir zum Abonnement: Gartenlaube - Dohm - Bazar - Elegante Mode - Fürs Haus - Bohads Frauen- und Modezeitung m. Schnittmuster - Bohads Praktische Damen u. Kindermoden mit Schnittmustern - Deutsche Jägerzeitung - Geflügelzeitung - Fischereizeitung und andere mehr. Weltermanns Monatshefte - Volksgenossenschaft - Zeitschrift für Spiritus-Industrie - Der Uhu - Scherl's Magaz. - usw.

Polener Buchdruckerei und Verlagsanstalt S. A. Poznań, Zwierzyniecka 6. Abteil. Verlagsbuchhandlung.



Harzer Kanarienvogel sehr schön, Tag- u. Nacht- sänger, auch Zuchtweibchen gibt ab. Pawelczak, Poznań, Wilba, ul. Generala Umiaskiego 25 III L.

Belegheheft! Damen-Scal-Pelz, sehr schön u. lang, m. reiner Seide gefüllt, zu verkaufen. Preis 550.- zł. achmittags von 2-6 Uhr sw. Marcin 41, 3 Tr., rechts.

Zu verkaufen: Gut erhaltene Kleidungsstücke für groß. starken Herren: Anzüge, Überzieher, Hüte, - für Damen: Mäntel, Kleider, Hüte, Schuhe (Gr. 38) - für Kinder: (8-10 Jahre) Kleider, Hüte, Schuhe usw. ul. Działoski 3 III r. vor 10-1 u. 4-7 Uhr.

„Westfalia“ Separatoren



neueste Konstruktion gebe äusserst billig ab

G. Scherlke, Poznań, ul. Dąbrowskiego 93.

Orgeln, Harmoniums u. Klaviere werden gut und billig repariert und gestimmt. A. Polzin ulica Wenejansta 6.

Perfekter Buchhalter

ber in der Lage in Bücher neu anulegen, rechnet, Meliorationen unter 1640 an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Angehene Berliner Firma sucht tüchtige, zuverlässige Persönlichkeit zum Einlauf von Getreide, Kartoffeln, Sämereien, Bewerbungen mit Angabe der Referenzen unter N. 1616 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Buchhalterin oder Korrespondentin, der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, von sofort, resp. 1. Januar gesucht. Anwärterin kann sich auch melden. Off. unt. 1641 a. o. Geschäftsst. d. Bl.

Ältere, gebildete Stütze erfahren im Haushalt zum 1. Januar 1925 gesucht. Haushaltungsschule Janowice, pow. Z.ln.

Einfache Stütze zum 1. Januar 1925 sucht Frau Ziegahn M 22 (Poznań).

Suche zum 1. 1. 25 oder später evangel. Kindergärtnerin, Unterricht, Unterstufe für 2 Kinder. Gegend Skotoszyn. Off. unt. F. 1606 an die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

Mädchen gesucht. Gesucht für einen häuslichen Haushalt, Nähe Pofens, ein ehrliches, arbeitswilliges, älteres, deutsch-ev. Mädchen vom Lande, Haushalt ohne Kinder und die Frau zu schwach zu selbständiger Hausarbeit; jedoch besten Bedingung. Dauerstellung gegen beste Bezahlung. Gefl. Angeb. unt. B. 1611 an die Geschäftsst. ds. Bl. erb.

Ergl. erfahrener Mästermeister, poln. Staatsb., der polnischen Sprache mächtig auch in Buchführung erfahren, sucht Stellung als Obermüller. Nehme auch Wasser- oder gut eingerichtete Windmühle (Holländer) in Pacht. Werte Zuschriften sind zu richten unt. B. 1660 an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Junger Mann, aus der Eisenbranche, 21 Jahre alt, der deutschen u. polnischen Sprache mächtig sucht Stellung als Verkäufer oder Lagerist vom 1. Januar 1925. Gefl. Angeb. unt. S. 1631 a. b. Geschäftsst. d. Blattes erb.

Stellengesuche Landwirtstochter, evgl. 19 J., die bereits auf einem Gut zur Hilfe der Hausfrau tätig war, sucht zur Erlernung der ff. Küche zum 1. 1. oder 1. 2. 25 Stellung. Gefl. Angeb. unt. K. 1628 an die Geschäftsst. ds. Bl. erb.

Younges Mädchen sucht im kaufm. Betriebe Nebenbeschäftigung in den Abendstunden. Angeb. unter 830 an die Geschäftsst. des Bl. erbeten.

Spielplan des Großen Theaters. Sonnabend, den 20. 12.: „Madame Pompadour“. Sonntag, den 21. 12.: Nur eine Vorstellung, abends: „Legenda Baltyta“.

Montag, den 22. 12.: „Othello“. Dienstag, den 23. 12. und Theater geschlossen. Mittwoch, den 24. 12. Donnerstag, den 25. 12.: „Straszny Dwór“. Freitag, den 26. 12., abends 7 1/2 Uhr: „Halla“. Sonnabend, den 27. 12.: Festvorstellung zur Erinnerung an den Jahrestag des 27. Dezember. Die Eröffnungsfestrede wird Herr Dr. Czesław Meisner halten, dann „Legenda Baltyta“. Sonntag, den 28. 12., nachm. 3 Uhr: „Orpheus in der Unterwelt“. Montag, den 29. 12.: „Othello“.

„Mann - Kumpelmann“

Kinostück in 6 Akten der Filmanstalt Pathe. In den Hauptrollen: Gwette Aubry, eine junge und schöne Witwe (Birgi Kauth) Ihre Tochter Lucia (Regina Dumien) das anmutige Kind, bekannt durch sein prachtvolles Spiel im „Prozess Caroque“. Der häßliche Diener Henry Gollen.

Teatr Palacowy, plac Wolności 6.

Empfehle Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer, auch einzelne Möbel in bester Ausführung Alfred Ostermann, Tischlermstr., POZNAŃ, Rybaki 20.

Grammophone und elektr. Bügeleisen repariert schnell und billig. Mechanische Werkstatt Poznań, Broclawska 13, im Hofe links.

Besserem, strebsamen evgl. Landwirt im Alter von 35-45 Jahren wird Gelegenheit geboten, in 190 Morgen große Besitzung einzuhelraten

Etwas Vermögen erwünscht. Zuschriften mit näheren Angaben unt. A. 1669 an die Geschäftsst. d. Blattes erbe en.

Größ. Vorderzimmer, gut möbliert, für 1-2 Herren oder berufstätige Damen, zu verm. Patrona Jackowskiego 23. III. rechts.

Eleganter Pelz für eine mittlere Figur billig u verkaufen, gr. Ratajczaka 3. Et I. links.

Hüte und Mützen

aller Art kauft man vor- teilhaft beim Fachmann! TOMASEK i Ska. Poznań, Pocztowa 9 (neben der Stadt-Kranken-Kasse).

Advertisement for Arbin featuring an illustration of a hand holding a small bottle and a larger bottle labeled 'Arbin'. Text: 'Arbin hilft auf der Dose stehen!' and 'Arbin hilft auf der Dose stehen!'.

Łłota Kula

Gegründet 1813. Flaschenverkauf T. z o. p.

sw. Marcin 25

Polwiejska 13

empfiehlt zum Weihnachtsfeste ihre allbekanntesten Spezialitäten

Curaçao tripl sec, Barloga, Blackberry Brandy Ingw.-Magenlikör, Eiercrème, Monaco Schlummerpunsch, Arrac, Rum u. Cognac-Verschnitt.